

HISTORISCHES  
JAHRBUCH  
DER  
STADT LINZ

1978

Linz 1979

---

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

# INHALT

	Seite
Abkürzungen . . . . .	7
Verzeichnis der Mitarbeiter . . . . .	8
Vorwort des Bürgermeisters . . . . .	9
Willibald Katzinger (Leonding):	
Das Fürsorgewesen der Stadt Linz bis zu Kaiser Josef II. . . . .	11
(Bildtafeln I—IV)	
Rudolf Ardel (Linz):	
Geschichte des Konventes und Krankenhauses der	
Elisabethinen zu Linz . . . . .	95
(Bildtafeln V—XII)	
Manfred Brandl (Steyregg):	
Benedikt Dominik Anton Cremeri (1752—1795).	
Zensuraktuar, Theatermann und Populäraufklärer in Linz . . . . .	147
Heidelinde Ditt (Linz):	
Linzer Episoden aus den Märztagen des Jahres 1848 . . . . .	175
(Bildtafeln XIII und XIV)	
Emil Puffer (Linz):	
Matthias Nißl — ein Freiheitskämpfer aus Urfahr. Ein Beitrag zum	
Revolutionsjahr 1848 . . . . .	185
(Bildtafeln XV und XVI)	
Helmut Fiereder (Linz):	
Der Republikanische Schutzbund in Linz und die Kampfhandlungen	
im Februar 1934 . . . . .	201
Georg Wach (Linz):	
Kepler und Linz. Briefe, Dokumente, Aktenstücke.	
Eine Übersicht . . . . .	249
Buchbesprechungen	

Franz Florian wird auf Lebenszeit als Lehrmeister und Instruktor der zehn Kellerischen Waisen angestellt und erhält dafür jährlich 10 fl. Die Bezahlung wird auch während einer Krankheit gewährt, wenn diese nicht länger als drei Monate dauert. Sollte sich die Zahl der Waisen erhöhen, erhält er auch mehr Gehalt. Wenn Kinder gegen Kostgeld im Stift aufgenommen werden, dann kann er selbst eine Taxe für deren Unterricht festlegen, doch darf er die anderen Kinder nicht vernachlässigen.

Franz Florian verpflichtet sich dagegen, täglich außer an Sonn- und Feiertagen vormittags und nachmittags eine Stunde Latein und Deutsch, wie auch andere Sprachen *so in der Welt gängig sind* zu unterrichten; dazu auch noch Rechnen. Er hat sich sogar bereit erklärt, einige Instrumente, sowie Orgel und Gesang unentgeltlich zu unterrichten. Sollte er gekündigt werden, erhält er 200 fl nachträglich für den Musikunterricht.

Türheim hat sich gerade darüber besonders den Kopf zerbrochen: Ob denn der Musikunterricht stets beibehalten werden soll? Wie dem Instruktor bei der Vermehrung der Stiftsplätze ein höheres Gehalt bezahlt werden könne, wenn schon jetzt das Geld für den Unterhalt der Waisen kaum ausreicht? Wie können die Studien außer Hauses fortgesetzt werden, wenn ein Kind das 16. Lebensjahr erreicht und die Begabung zum Studium hat?<sup>408</sup>

All diese Fragen blieben das ganze Jahrhundert hindurch aktuell. Die Einstellung eines eigenen Lehrers sollte sich aber bald als sehr fruchtbar erweisen und wir werden weiter unten sehen, daß gerade die gediegene schulische Ausbildung bewirkte, daß sehr viele Waisenkinder z. B. in Kanzleien als Schreiber untergebracht werden konnten. Doch zum Schul- und Unterrichtsproblem wollen wir später zurückkehren. Bevor auf den folgenden Seiten die innere und äußere Verwaltung des Waisenhauses abgehandelt wird, wollen wir uns mit den von allem Anfang an erhofften und in Aussicht genommenen Zustiftungen beschäftigen, die dann auch tatsächlich erfolgt sind.

#### ZUSTIFTUNGEN

Als das Waisenhaus noch gar nicht bestanden hat, im Jahre 1704, hat der Ratsbürger Nikolaus Hölbling in seinem Testament eine Stiftung seiner Gattin Katharina für zwei Waisenkinder im Umfang von 2000 fl bestätigt.<sup>409</sup> Die Kinder sollten im Bürgerspital untergebracht und dort erzogen werden. Natürlich erinnern wir uns bei dieser Gelegenheit an den ursprünglichen Plan der Waisenhausverwalter, die Kellerischen Zöglinge am gleichen Ort unterzubringen.<sup>410</sup> Der eigentliche Grund, warum

wir die Stiftung hier anführen, liegt darin, daß wir sie quellenmäßig zunächst aus den Augen verlieren, um eine ähnliche Stiftung der gleichen Familie zwei Jahrzehnte später wieder anzutreffen. Nikolaus Hölbling hat seine beiden Brüder Bernhard Leopold und Johann Ignatius als Testamentsexekutoren bestimmt.<sup>411</sup> Wir kennen nun aus einer viel späteren Nachricht (1776) je eine Stiftung des Bernhard Leopold Hölbling aus den Jahren 1724 und 1728 und 1737.<sup>412</sup> Ein Stiftsbrief hat sich für 1724 nicht finden lassen.<sup>413</sup> Nehmen wir zunächst an, daß die beiden Waisensstellen der Katharina Hölbling vorerst nicht besetzt und erst nach der Errichtung des Waisenhauses verwirklicht worden sind, oder daß die Kinder aus dem Bürgerspital ins Waisenhaus übernommen worden sind: 2000 fl würden aber, wie wir noch sehen werden, nur für ein Kind reichen. Gaisberger führt in seiner Geschichte des Waisenhauses die erste Stiftung auch auf Katharina Hölbling zurück und berichtet, daß 4000 fl seit dem Linzer Ostermarkt 1731 zu 5 Prozent bei der Herrschaft Parz für zwei Kinder angelegt gewesen sind.<sup>414</sup> Wie dem auch sei, Bernhard Leopold Hölbling hat nachgewiesenermaßen selbst eine Waisenstelle gestiftet, indem er sein Haus an der Promenade (Nr. 25) den Waisenkindern vermachte.<sup>415</sup> Aus dem Verkaufserlös sollten ursprünglich zwei Mädchen von 10—15 Jahren einen Platz im Waisenhaus erhalten.<sup>416</sup> Zehn Jahre nach dieser Stiftung, im Jänner 1737, kam der Magistrat beim Landeshauptmann um die Erlaubnis ein, die Stiftung auf einen Waisenplatz reduzieren zu dürfen,<sup>417</sup> weil der Ertrag aus dem Hausverkauf sich nur auf 2400 fl belaufen hat.<sup>418</sup> Dieser hatte dagegen nichts einzuwenden.<sup>419</sup> Hausverkauf und Reduzierung der Stiftung haben allem Anschein nach erst 1736/37 stattgefunden, denn im Jahre 1733 scheinen noch zwei Hölblingische Kinder im Waisenhaus auf.<sup>420</sup> Damit können wir auch die zwei Termine für die gleiche Stiftung (1728 und 1737) erklären, denn der Stiftsbrief stammt aus dem Jahre 1727.<sup>421</sup> Das Präsentationsrecht verblieb den Verwandten.<sup>422</sup> Damit sind wir der Zeit weit vorausgeeilt und es gilt mehrere wichtige Stiftungen nachzutragen.

Auch die zweite Waisenstiftung, de facto die erste seit der Errichtung des Waisenhauses, erfolgte ohne Ausstellung eines Stiftsbriefes wie es der kaiserliche Schutzbrief anbefohlen hätte.<sup>423</sup> Da wir gleichzeitig nicht wissen, wann genau die Stiftung erfolgt ist, können wir aus dem Fehlen des Stiftsbriefes vermuten, daß sie vor Dezember 1720 errichtet worden ist, denn als Stifter treffen wir jenen Landschreiber Eberhard von Zeppenfeldt, der in der Waisenhauskommission vertreten gewesen ist. Zeppenfeldt war sogar Superintendent über das Waisenhaus, wie uns eine spä-

tere Nachricht zeigt. Er hat *aus Einsicht und wegen obhabender Superintendentie dieser Stüfften . . . erstlich eine Stüftung auf einen Knaben mit 1500 fl. gemacht.*<sup>424</sup> Seine Gattin Maria Rosina von Zeppenfeldt nahm sich die Mildtätigkeit ihres Gemahls zum Beispiel und spendete ihrerseits im Testament vom 21. Juli 1722 4000 fl zum Unterhalt dreier Waisenkinder, von denen womöglich zwei Mädchen sein sollten, wenn man sich zukünftig entschließen sollte auch solche aufzunehmen.<sup>425</sup> Sie erlegte dafür 6000 fl, weitere 1000 fl spendete sie, damit die Waisenkinder alle Freitage in der Kapelle für sie einen Rosenkranz beten.<sup>426</sup>

Im September 1725 stiftete der ehemalige Hofrichter des Klosters St. Florian 3500 fl für zwei Waisenstellen. Das Präsentationsrecht stand dem Propst von St. Florian zu.<sup>427</sup>

Der schon einmal als Stifter in Erscheinung getretene Eberhard von Zeppenfeldt vermehrte in seinem Testament vom 14. August 1726 seine erste Stiftung beträchtlich.<sup>428</sup> Erstens stockte er diese um 500 fl auf, *weillen nach Ausweis deren aufgenommenen Rechnungen die Verpflegung eines Knaben ein Mehreres erfordert.* Zweitens stiftete er 2000 fl für eine weitere Waisenstelle und drittens 1000 fl für einen ebenfalls wöchentlich zu betenden Rosenkranz.<sup>429</sup> Das Testament ist im Jahre 1730 publiziert worden, so daß man annehmen kann, daß die Stiftung erst ab diesem Zeitpunkt in Kraft getreten ist.<sup>430</sup> Zeppenfeldt wollte bei der Aufnahme von Waisen die Kinder von landschaftlichen Kanzleibeamten, von Boten des Landeshauptmannes und von den Schloßtorstehern bevorzugt wissen.<sup>431</sup>

Die umfangreichste Zustiftung erfolgte im Jahre 1734 vom Benefiziaten der hl. Geist Kirche Jakob Eustachius Sedlmayer.<sup>432</sup> Er vermachte dem Waisenhaus 12.000 fl für sechs neue Plätze.<sup>433</sup> Dabei behielt er sich zunächst das Präsentationsrecht für vier Kinder und zediert dem Magistrat lediglich zwei Vorschlagsrechte. Nach seinem Tode sollten seine Verwandten drei und der Magistrat drei Waisenstellen besetzen. Ferner bestimmte Sedlmayer, daß sowohl Knaben als auch Mädchen aufgenommen werden sollen, ob sie nun verwaist seien oder nicht. Wenn einer der Zöglinge studieren möchte, dann darf er dies — seine Stelle im Waisenhaus bleibt solange unbesetzt. Tritt ein Mädchen aus dem Waisenhaus aus, dann sollen 80 fl zurückbehalten werden, die ihm im Alter von zwanzig Jahren auszuzahlen sind. Der Stifter hatte das Geld je zur Hälfte beim Wiener Stadt Banco und bei der Landschaft liegen und folgte die Wechsel aus, erklärte sich aber offenbar nicht bereit, die gesamte Summe bei der Stadt anzulegen. Diese wiederum verweigerte zunächst die Auslieferung

des Stiftsbriefes an den Stifter. Sedlmayer, der auf das Präsentationsrecht von einem Kind zu Gunsten der Stadt verzichtet hatte, reichte beim Landeshauptmann eine Klage ein, als er daraufhin den Stiftbrief noch immer nicht erhielt.<sup>434</sup> Nach einer Gegendarstellung durch den Magistrat<sup>435</sup> und vermutlichen weiteren Streitigkeiten bestätigte der Landeshauptmann den ursprünglichen Stiftbrief.<sup>436</sup> Den Quellen nach nahm niemand Anstoß an dem Passus, daß auch unverwaiste Kinder aufgenommen werden sollen, was doch sicherlich einer Verwässerung der ursprünglichen Intention gleichkommen mußte. Das führte dann dazu, daß ein Gastwirt namens Erdmann aus Kaplitz in Böhmen seine beiden Söhne Martin und Anton im Waisenhaus unterbrachte, weil ihm als Verwandten von Sedlmayer das *ius praesentandi* zustand.<sup>437</sup> Zu dieser Zeit dürfte bereits die gute Erziehung im Waisenhaus einen besonderen Anreiz für die Eltern dargestellt haben, ihre Kinder hier unterzubringen. Das soll jedoch die edle Absicht Sedlmayers nicht schmälern, der als Geistlicher selbst ja keine eigenen Kinder unterbringen konnte.<sup>438</sup>

Ein Jahr nach Sedlmayer stiftete die ledige Eferdinger Bürgerin Maria Elisabeth Lachamber einen Kostplatz für einen Waisenknaben.<sup>439</sup> Die dafür nötigen 2000 fl übergab sie in Form einer Landschaftsobligation vom Ostermarkt 1732.<sup>440</sup> Die Kinder sollten alternierend vom Magistrat und ihren Verwandten vorgeschlagen werden.<sup>441</sup> Die Stiftung wurde nach ihrem Tode im Jahre 1738 wirksam, als der damalige Waisenstiftsverwalter Andreas Ehemayr den Eingang der Obligation bestätigte.<sup>442</sup> Das erstemal brachte der Schwager Elias Münzer, bürgerlicher Buchbinder aus Linz, einen Knaben in Vorschlag<sup>443</sup> und später finden sich immer wieder Waisenkinder aus Eferding unter den Zöglingen.<sup>444</sup>

Der oben angeführte Waisenhausverwalter Andreas Ehemayr hat seinerseits im Jahre 1746<sup>445</sup> 4000 fl für zwei Waisenknaben gestiftet.<sup>446</sup> Die Präsentation reservierte er für sich und seine Familie. Zweifellos wußte Ehemayr um die Problematik der „Waisen“stiftungen z. B. eines Sedlmayer und bestimmte deshalb ausdrücklich Vollwaisen aus den Kreisen der Linzer Bürgerschaft, die zwischen sieben und neun Jahre alt sein sollten, zur Aufnahme.<sup>447</sup>

Der Hofgerichtsadvokat Dr. Johann Michael Pröll bestimmte in seinem Testament vom 22. Juni 1752, das im November 1755 beim Landgericht ratifiziert worden ist, 2500 fl aus seinem Vermögen zur Unterhaltung eines Waisenknaben.<sup>448</sup> Seine Erben haben die Summe bereits am Ostermarkt des folgenden Jahres hinterlegt und es konnte sogleich ein Knabe aufgenommen werden.<sup>449</sup>

Im Jahre 1759 wurde eine Waisenstiftung des Freiherrn Wolf Martin von Ehrmann<sup>450</sup> wirksam,<sup>451</sup> die er schon 1744 festgelegt hatte, zehn Jahre vor seinem Tode.<sup>452</sup> Er vermachte 2500 fl für einen Knaben und überließ das Präsentationsrecht der Stadt.

Mit dem 1. November (= damaliger Schulbeginn) 1760 zogen drei Kinder im Waisenhaus ein, die noch mehr wie die Sedlmayrischen Kinder einen Sonderstatus innehatten.<sup>453</sup> Sie waren zum Studium nicht nur zugelassen, sondern ausdrücklich dazu bestimmt. Am 12. September 1759 hat der Pfarrer von Leonding, Johann Baptist von Urli, eine Stiftung für drei Knaben errichtet, die in Linz in *Seminario usque ad Philosophiam absolutam* studieren sollten.<sup>454</sup> Sein Vater, der k. k. Obrist Mathias von Urli, hatte ihm ein ansehnliches Vermögen hinterlassen, von dem Joh. B. Urli 6000 fl zu 5 Prozent im Jahre 1758 beim Wiener Stadt Banco angelegt hatte.<sup>455</sup> Von den Zinsen sollten die Kinder unterhalten werden, und zwar Kinder der allernächsten Blutsverwandten, nämlich die Urli-schen, Greiplischen und Mayrhoferischen Verwandten in Putzleinsdorf im Mühlviertel. Sollten diese Familien gerade keine tauglichen Kinder haben, dann kommen andere Knaben aus Putzleinsdorf in Betracht. Wenn es in Putzleinsdorf niemand gibt, dann Kinder aus den Märkten Sarleinsbach, Hofkirchen oder Lembach. Von den je 100 fl pro Zögling sollten neben der Kost alle zwei Jahre ein neues Kleid angeschafft werden sowie ein neuer Hut, alle vier Jahre ein neuer Mantel, jährlich zwei Paar Schuhe, zwei Paar werden gedoppelt, Strümpfe etc. und die notwendigen Bücher und Schulsachen. Am Sterbetag des ursprünglichen Stifters mußten die Knaben nach Leonding zum Pfarrer, um Bericht zu erstatten.

Die Urkunde im Stadtarchiv bringt dann die für das Waisenhaus interessante Ergänzung vom 1. November 1760: *Gewisse Ursachen* haben den Pfarrer genötigt, die Knaben aus dem Seminar herauszunehmen und im Kellerischen Waisenhaus unterzubringen.<sup>456</sup> Sie mußten sich den Satzungen des Waisenhauses unterwerfen, unterschieden sich aber von den Waisenkindern in ihrer Kleidung, die zunächst in einem roten Talar mit brauner Binde bestand. Als Studenten trugen sie dann braune Mäntel und die letzten zwei Jahre als „Philosophii“ neue deutsche Kleidung, die sinnigerweise aus gefärbtem böhmischen Tuch bestand. Die Stiftung hat mit dem obigen Datum ihren Anfang genommen, der Stiftbrief wurde allerdings erst im Jahre 1765 von der k. k. Milden Stiftungskommission ratifiziert.<sup>457</sup>

Im Juni 1770 vermachte Ignaz Xaver Aichmayr, Besitzer des Landgutes Aigen, dem Waisenhaus 1500 fl. Dafür sollte sein Sohn Johann lebenslang versorgt werden.<sup>458</sup> Diese Stiftung wurde aber aufgehoben, weil sich

gezeigt hatte, daß es sich bei Johann um einen Bettnässer handelte, der im Waisenhaus nicht geduldet werden konnte.<sup>459</sup>

Die letzte Stiftung stammte von Maria Anna Doser, die zwei Mädchen aus vornehmlich unbemittelten Schneiderfamilien unterbringen wollte. Leopold Wazinger als damaliger Waisenhausverwalter erklärte sich nur dann im Stande, die Mädchen aufzunehmen, wenn der im ersten Stock wohnhafte Benefiziat der Fürstenberg-Kapelle seine Räume aufgibt. Das im Parterre liegende Schlafzimmer der Mädchen hat sich bereits als zu klein erwiesen.<sup>460</sup> Die Milde Stiftungskommission stimmte dem Ansuchen Wazingers zu.<sup>461</sup>

Die letzte Stiftung ist aber nicht gleichzusetzen mit dem letzten Zuwachs an Waisenkindern. Anlässlich des Kaiserbesuches in Linz im Jahre 1780 überstellte man aus dem k. k. Arbeitshaus fünf Militärkinder in das Waisenhaus, sämtliche vom Steinischen Infanterie Regiment.<sup>462</sup> L. Wazinger bemerkte dazu, daß darüberhinaus bestenfalls noch ein bis zwei Knaben aufgenommen werden könnten.<sup>463</sup> Dieses Angebot wiederholte Wazinger gegenüber dem Landeshauptmann Graf Türheim ein Jahr später.<sup>464</sup>

Eine Zusammenstellung aus dem Jahre 1776 zeigt uns, daß damals 31 Kinder im Waisenhaus untergebracht waren (exklusive den Urlischen Knaben).<sup>465</sup> Dazu kamen nun noch die fünf Militärkinder. Im Jahre 1786 waren es schließlich 36 Kinder, sodaß wir schließen können, daß die von Wazinger angebotenen Freistellen tatsächlich besetzt worden sind.<sup>466</sup> Soviel also zu den Zustiftungen.

#### DIE VERWALTUNG

Wir haben in den vorangegangenen Kapiteln schon mehrmals angedeutet, daß es in dieser Angelegenheit anfänglich große Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kellerischen Testamentsexekutoren und dem Magistrat — damals noch als Bürgermeister, Richter und Rat bezeichnet — gegeben hat.<sup>467</sup>

Lindtner und Egg waren vermutlich gesonnen, die Verwaltung nicht aus der Hand zu geben. Darum kam es vermutlich zur Änderung des Planes, die Kinder im Bürgerspital unterzubringen. Es ist durchaus möglich, daß diese eher stadtfeindliche Haltung der Gesinnung Heinrich Kellers entsprochen hat, ob er sie aber expressis verbis angeregt hat, bleibt dahingestellt.<sup>468</sup> Das ganze Unternehmen lief Gefahr, eine Privatangelegenheit von Lindtner und Egg zu werden. Es ist nur zu verständlich, daß sich die



verantwortlichen Stadtväter dagegen verwahrten, denn damals waren sämtliche Versorgungsanstalten noch fest in der Hand der städtischen Verwalter. Spitalmeister, Siechenmeister etc. waren Mitglieder des Rates und wurden von diesem gewählt. Sie hatten im Rathaus Rechnung zu legen und bürgten mit ihrem Vermögen für ihre Wirtschaftsführung. Zwar mag das eine oder andere Amt eine große Last gewesen sein, andererseits aber brachte es Ansehen mit sich und war nicht selten Voraussetzung für eine Karriere bis hinauf zum Bürgermeister.<sup>469</sup>

Als Aufhänger für den Gesamtstreit mußte die Uneinigkeit über die Rechnungslegung herhalten.<sup>470</sup> Eine Einigung scheint zunächst unmöglich gewesen zu sein. So war denn das Ansuchen um den kaiserlichen Schutz nicht nur ein kluger Schachzug der Testamentsexekutoren, sondern vermutlich auch der einzige Weg zu einer für beide Seiten annehmbaren Lösung. Indem nun die Oberaufsicht dem Landeshauptmann übertragen worden ist, wurde einerseits die Gefahr eines Privatunternehmens unterbunden, andererseits kam man auch den Bestrebungen von Lindtner und Egg entgegen.

Es wurde eine Waisenhauskommission gebildet, deren Vorsitz der Landeshauptmann einnahm. Vertreten waren aber auch der Bürgermeister, der Stadtrichter, der Stadtschreiber und einige Mitglieder des inneren Rates. Mit dabei waren natürlich auch Wilhelm Lindtner und Peter Egg.

Im Jahre 1723 reichten die beiden beim landeshauptmannschaftlichen Raitamt erstmals eine Waisenhausrechnung ein. Sie umfaßte den Zeitraum 1717—1722.<sup>471</sup> Das Raitamt übersandte die Rechnung an die Stadt und bat um Ratifizierung.<sup>472</sup> Wir sehen daraus, daß der Streit um die Rechnungslegung relativ spät entschieden worden ist. Gleichzeitig können wir feststellen, daß die Verwaltung fest in der Hand der Testamentsvollstrecker lag. Im gleichen Jahr trat erstmals die Kommission zusammen, um die Rechnungen von 1721 und 1722 zu überprüfen.<sup>473</sup> Vertreten waren neben Graf Türheim der Landschreiber Baron Zeppenfeldt, Bürgermeister Pruner, Stadtrichter Payrhuber, Stadtschreiber Stadler, die Räte Griesmüller, Pfaller, Isinger und Schuester, sowie Lindtner und Egg.<sup>474</sup> Die Rechnungsführer wurden wie bei den Kommissionssitzungen der folgenden Jahre anstandslos entlastet.<sup>475</sup> Dies ist deshalb bemerkenswert, weil man in den Jahren nach 1730 nachträglich etliche Mängel aufgedeckt hat. Zustiftungen sind der Ratifizierungspflicht durch den Landeshauptmann unterlegen, aber auch größere Verträge wurden jetzt von der Kommission und nicht mehr von den Verwaltern abgeschlossen, wie z. B. ein neuer Vertrag mit dem Lehrer Franz Florian.<sup>476</sup>

Wieso man erst relativ spät erkannte, daß Egg mit der Verwaltung — sagen wir — überfordert war, verwundert uns einigermaßen. Wir wissen erst aus dem schon zitierten<sup>477</sup> Referat des Frh. v. Troilo, daß Wilhelm Lindtner *ad Cridam* kam und frühzeitig starb und daß Egg ebenfalls einen *gleichmäßigen Zufall* seines Vermögens erlitt, was nichts anderes heißt als wirtschaftlichen Ruin. Im Jahre 1732 sehen wir plötzlich Eustachius Grienberger als Waisenhausverwalter, der offensichtlich von der Stadt bestellt worden ist.<sup>478</sup> Dies stand in Widerspruch zu Punkt 1 des kaiserlichen Stiftsbriefes,<sup>479</sup> der dem Magistrat erst nach dem Tod der Exekutoren das Recht auf die Ernennung eines Verwalters einräumte, ganz zu schweigen vom Vorschlag von Lindtner und Egg, daß beim Tod eines von ihnen der andere einen neuen Mitverwalter bestimmen kann.<sup>480</sup> Egg war als Verwalter auch noch nicht ausgeschieden, wenn auch seine Kompetenzen um diese Zeit bereits stark eingeschränkt gewesen zu sein scheinen. Ein nicht näher bekannter Rechnungsführer hatte folgende Mängel aufgezeigt:<sup>481</sup>

1. In der Rechnung von 1720 scheinen 20 Eimer Wein auf, die der Bischof von Passau gespendet hatte. In den folgenden Jahren aber ist dieser Posten verschwunden.
2. In den Jahren 1723 und 1724 sind für Kanzleipapier doppelt so hohe Ausgaben angegeben, als es tatsächlich kostet.
3. Egg hat verschiedentlich unbefugt und ohne Wissen eines Rechnungsführers (vermutlich Grienberger) verschiedene Gelder eingenommen und zum Teil widerrechtlich behalten.
4. Die Köchin des Waisenhauses ist jetzt für fünf Jahre im Dienst und erhält dafür jährlich 9 fl 30 kr, Egg aber verrechnet 15 fl.
5. Egg bringt seine eigenen Kinder — zur Zeit ein Mädchen — im Waisenhaus unter.
6. Egg hat es durch Jahre hindurch versäumt, von dem im Waisenhaus wohnenden Benefiziaten Peter Fuchi den Zimmerzins einzufordern. Fuchi ist jetzt gestorben, die schuldige Summe von 712 fl ist verloren.
7. Stiftskapitalien sind sehr zum Nachteil des Waisenhauses bei den Exekutoren angelegt (bei Egg 1 000 fl).
8. Egg und seine Frau, die Kleidung und Stoff sowie Brennholz einkaufen sollen, sind dazu nicht geeignet.

Es sind dies ziemlich massive Vorwürfe, die durch einen anderen anonymen Bericht noch ergänzt werden:<sup>482</sup>

Im Jahre 1721 habe Egg pro Waisenkind ca. 60 fl verrechnet, tatsächlich aber über 100 fl ausgegeben, 1722 107 fl pro Kind, 1723 111 fl usw. Erst

im Jahre 1732 konnten unter der Verwaltung von Grienberger die Ausgaben je Kind auf 87 fl pro Jahr gesenkt werden. In 13 Jahren sind allein für Schlosserarbeiten, die natürlich alle unter Egg und durch Egg — er war ja Schlosser — durchgeführt worden sind, über 311 fl ausgegeben worden.

Im Anschluß an diese Anklage wurden Verbesserungsvorschläge — wahrscheinlich von Grienberger — eingebracht:<sup>483</sup>

Jener Verwalter, der die Kassa hat und Rechnung legt, soll allein empfangsberechtigt sein. Er soll alle Ausgaben außer dem Kleinkram für die Küche allein bestreiten dürfen, weil er dann auch allein die Verantwortung tragen kann. Über die täglichen Ausgaben soll ein Marktbüchl geführt werden. Neue Waisen sollen erst dann aufgenommen werden, wenn man die genauen Jahreseinkünfte kennt. Schließlich beschwerte sich Grienberger persönlich bei der Kommission über Egg.<sup>484</sup> Er habe aus dem Waisenhausgarten Obst und Gemüse weg und zu sich nach Hause gebracht, ja sogar hier gezüchtete Schweine für sich genommen. Im November 1732 hat er sechs Schafe im Waisenhaus untergebracht, zu deren Fütterung er nichts beiträgt usw. Wann nun Egg aus der Verwaltung ausgeschieden ist, läßt sich nicht genau eruieren. Grienberger war jedenfalls die nächsten Jahre alleiniger Waisenhausverwalter. Freiherr v. Troilo vermerkt sogar, daß die auf Egg folgenden Verwalter unentgeltlich ihr Amt geführt hätten, Egg aber 50 fl pro Jahr bekommen habe.<sup>485</sup> Grienberger wollte schon bald als Verwalter zurücktreten, denn im Februar 1735 berichtete der Magistrat dem Landeshauptmann darüber und auch über die Schwierigkeiten, einen geeigneten Nachfolger zu finden: *....so seyndt doch die Subjecta nicht ierderzeit solcher gestalten beschaffen, allermassen erforderlich und zu wünschen wäre, sinte mahlen es ainihen an denen mitlen ermangelt, andere aber in dem benötigtem schreiben und rechnen nicht erfahren.* Die aber dazu in der Lage wären, die lehnen ab.<sup>486</sup> Noch vor Absendung dieses Briefes hatte sich Grienberger bereit erklärt, ein weiteres Jahr zu bleiben.<sup>487</sup> Im August konnte der Magistrat dann berichten, daß in Andre Ehemayr ein geeigneter Nachfolger gefunden worden ist.<sup>488</sup> Man bat um seine Bestätigung.<sup>489</sup> Im Mai 1736 wurde die letzte Rechnung von Grienberger — über das Jahr 1735 — überprüft und einige Mängel aufgezeigt, so z. B. daß man im Waisenhaus etwas zu kulinarisch lebe, wenn man Zucker, Weinbeeren, Rosinen, Sardellen, Mandeln und Zitronen einkaufe. Auch sei das Halten einer eigenen Kuh unnötig, weil Milch, Butter und Rahm ohnedies zusätzlich eingekauft werden müssen.<sup>490</sup> Auch wurde das Bier statt im Stadtbräuhaus bei den

Jesuiten gekauft. Diese Vergehen waren aber nicht so gravierend, daß die Waisenhauskommission die Rechnung nicht akzeptiert hätte.<sup>491</sup> Nach Andre Ehemayr, der dreizehn Jahre lang klaglos das Amt des Verwalters innegehabt und auch selbst eine Stiftung gemacht hat,<sup>492</sup> folgte der äußere Rat und bürgerliche Handelsmann Johann Philipp Schletter.<sup>493</sup> Über seine Verwaltungsperiode gibt es ebensowenig zu berichten. 1751, als er bereits als Stadtkämmerer in den inneren Rat aufgerückt war, wollte er das Amt des Waisenhausverwalters abgeben. Der Magistrat schlug dem Landeshauptmann den Apotheker Christoph Richter als Nachfolger vor.<sup>494</sup> Wie sehr man das Ansuchen Schletters unterstützte, zeigt ein neuerliches und dringliches Ansuchen in der gleichen Angelegenheit ein Monat später, dem auch der gewünschte Erfolg beschieden war.<sup>495</sup> Im Jahre 1753 erfolgte dann die schon mehrmals zitierte Untersuchung des Kellerischen Waisenhauses durch die Milde Stiftungskommission, die bekanntlich alle Versorgungsanstalten der Stadt überprüfen ließ. Mit der Durchführung war der schon mehrfach erwähnte Freiherr von Troilo beauftragt worden. In seinem Referat schilderte er einleitend die Geschichte der Anstalt mit Erwähnung der schlechten Wirtschaftsführung unter Wilhelm Lindtner und Peter Egg.<sup>496</sup> Der gegenwärtige (= Christoph Richter) Verwalter wird gelobt und findet Anerkennung.

Interessant ist die bis jetzt unbekannte Tatsache, daß es nun zwei *Inspectores* gibt, einen deutschen und lateinischen, wobei der erstere neben Kost und Wohnung 60 fl und der andere 66 fl verdient. Vom deutschen Lehrer lernen die Kinder lesen, schreiben und rechnen. Vom lateinischen werden sie bis zur 6. Schulstufe in Latein unterrichtet. Die besseren Schüler werden zu den Jesuiten in den Unterricht geschickt, was Troilo als sehr nützlich erachtet, weil sie in einer *officina Pharmaceutica vel Chyrurgica* lieber angenommen werden, oder auch bey einer Pflög- oder Advocato leichter in Dienst gelangen können. Außerdem gibt es noch einen Musiklehrer. Die Mädchen stehen unter der Obsorge einer alten Wirtschaftlerin und lernen bei ihr noch nähen, stricken, spinnen und kochen. Sie treten meist bei irgendeiner Herrschaft in den Dienst.

Troilo weiß keine besonderen Verbesserungsvorschläge, außer daß der Musikunterricht abgesetzt werden könnte. Dieser Vorschlag ist denn auch von der Landesregierung (Repräsentation und Kammer) an den Magistrat weitergeleitet worden.<sup>497</sup> Der vom Verwalter Christoph Richter abgeforderte und im November eingereichte Bericht<sup>498</sup> schließt sich eng an den des Freiherrn von Troilo an und unterscheidet sich nur darin, daß sich der Verwalter 50 fl Entschädigung pro Jahr zugesteht.<sup>499</sup>

Zu den Pflichten des Waisenhausverwalters gehörte es, die Zeugnisse der studierenden Waisenkinder bei der Landeshauptmannschaft vorzulegen.<sup>500</sup> Im Jahre 1757 ist dann tatsächlich der Musikunterricht abgeschafft worden. Statt dessen stellte man einen Studenten als Latein-Korrepetitor ein mit einem monatlichen Gehalt von 4 fl.<sup>501</sup> Es handelt sich dabei um nichts anderes als um den heute als moderne Erfindung gefeierten Tutor an den Universitäten. Nun kennen wir vom inneren Betrieb den Lehrkörper und eine alte Wirtschafterin sowie die Köchin. Aus den Anfangszeiten ist uns auch ein Waisenvater bekannt, den wir aber später in den Quellen nicht mehr antreffen. Aus einem Ansuchen des Verwalters um Gehaltsaufbesserung aus dem Jahre 1767 erfahren wir ferner etwas von Küchen- und Hausmädchen, die statt 9½ fl nun 12 fl bekommen sollten.<sup>502</sup>

Christoph Richter war über 20 Jahre lang Waisenhausverwalter gewesen, als er im Jahre 1770 sein Amt zur Verfügung stellte.<sup>503</sup> Als Nachfolger wurden erstmals drei Kandidaten in Vorschlag gebracht, wobei aber der Apotheker Joseph Weber besonders empfohlen worden ist.<sup>504</sup> Er ist vom Landeshauptmann auch angenommen worden. Bereits eineinhalb Jahre später resignierte er sein Amt,<sup>505</sup> und aus dem Dreivorschlag Johann Nepomuk Ployer — Leopold Wazinger — Gotthard Ringmayer entschied sich die Milde Stiftungskommission für den an zweiter Stelle gereihten Leopold Wazinger.<sup>506</sup> Im April 1773 unterbreitete die Milde Stiftungskommission dem Magistrat einige Verbesserungsvorschläge, unter anderem auch, daß der Verwalter des Waisenhauses mit seiner Frau im Hause selbst wohnen solle, was für die Zöglinge sehr gedeihlich wäre.<sup>507</sup> Da sich der nunmehrige Verwalter bereit erklärt hat, unentgeltlich auch die Leitung des Bürgerspitals und der Siechenhäuser zu übernehmen, könnte der dadurch ersparte Betrag dem Waisenhaus zugewendet werden.<sup>508</sup> Der Magistrat erklärte sich damit einverstanden und schlug als Wohnung für Wazinger die Räume des Benefiziaten vor,<sup>509</sup> die ein Jahr später noch einmal zur Debatte standen,<sup>510</sup> was zeigt, daß das Vorhaben zunächst nicht verwirklicht worden ist. Wazinger ist, wie bekannt, tatsächlich Spital- und Siechenmeister geworden<sup>511</sup> und bis zur Auflösung der Anstalt auch Waisenhausverwalter geblieben.

Als im Jahre 1786 die Aufhebung der städtischen Versorgungsanstalten eine beschlossene Sache und der Magistrat vom Geschehen schon weitgehend ausgeschlossen war, spitzten sich auch die Probleme bezüglich der Waisenhäuser zu. Der Kaiser hatte verfügt, daß sie aufzulassen und die Kinder auf Kostplätzen unterzubringen seien, wo sie rascher zu bürger-

licher und bäuerlicher Arbeit angehalten werden könnten.<sup>512</sup> Die Landesregierung hatte ihrerseits der Hofkanzlei den Vorschlag unterbreitet, alle drei Linzer Waisenhäuser (Keller-, Pruner- und Theresianisches Waisenhaus) in einem Gebäude, und zwar im Theresianum zu vereinigen.<sup>513</sup> Hier könnten alle 133 Waisen (36 Keller, 27 Pruner, 70 Theresianum) untergebracht werden. Jene 14 Kinder aus Keller- und Prunerwaisenhaus, die sich dem Studium widmen, sollten im folgenden Jahr die freien Stipendiatsstellen des aufgehobenen Seminars bekommen. Ihre Plätze im Waisenhaus würden somit frei. Die Oberdirektion über das große Haus sollte ein Regierungsrat innehaben, der das Personal entlohnen und den Zöglingen ein väterlicher Freund sein sollte. Dazu wäre der Verwalter der Pruner-Stiftung Ferdinand Müller geeignet. Für die tägliche Verpflegung hätte ein Beamter zu sorgen. Ein gewisser Johann Würmthaler habe sich um diese Stelle schon beworben.

Aber wie oben schon bemerkt war Kaiser Josef II. überzeugt, daß gemeinsame Erziehungshäuser zu kostspielig und in jeder Beziehung ungesund seien. Es ist verblüffend, wie modern sich diese Ansicht des Kaisers heute wieder anhört. Wirklich gute Abhilfe haben hier erst die Kinderdörfer gebracht. Heime jeder Art sind heute — vielleicht mit Ausnahme von Internaten — mehr denn je verpönt. Die gegenwärtigen Internate können aber bestenfalls mit damaligen Seminaren wie dem Nordicum verglichen werden — nicht mit den Waisenhäusern.

Trotz kaiserlicher Anordnung wurde die oberösterreichische Regierung aber damals mit einem Gegenvorschlag beim Kaiser vorstellig:

Man möge wenigstens für zwanzig besonders begabte Kinder ein Waisenhaus beibehalten. Außerdem wage man zu bezweifeln, daß ein Kostplatz das beste für die Kinder sei, weil von einigen Waisen die übelsten Nachrichten über ihren erbarmungswürdigen Zustand eingelaufen seien.<sup>514</sup>

Am 23. Dezember sind dem Kaiser die Vorschläge aus Linz vorgetragen worden.<sup>515</sup> Zu dieser Zeit sind hier 127 Waisen versorgt worden, davon 22 bereits auf Kostplätzen. Josef II. blieb bei seiner ursprünglichen Entscheidung und verlangte, daß alle Waisen auf Kostplätzen unterzubringen seien.<sup>516</sup> Im einzelnen standen für die Kellerischen Waisen 86 fl pro Kopf und Jahr zur Verfügung, für die Prunerischen 85 fl und für die Theresianischen nur 45 fl. Das Kellerische Waisenhaus sollte in Zukunft gemeinsam mit dem Bruderhaus als Gebärd- und Findelhaus dienen.<sup>517</sup> Dagegen erhob die Landesregierung abermals Bedenken, weil es bei beiden Häusern keinen verborgenen Zugang gab, sodaß wohl jeder davor zurück-



schrecken würde, dort an der Landstraße ein Kind zu hinterlegen.<sup>518</sup> Also wurde auch dieser Plan fallengelassen und das Kellerische Waisenhaus gemeinsam mit dem Bruderhaus versteigert. Der Ausrufungspreis von 5600 fl wurde fast verdoppelt, das Anwesen brachte 10.200 fl ein.<sup>519</sup> Die Waisenkinder aber kamen wie befohlen auf Kostplätze.

## DIE WAISEN

Abschließend ist wohl notwendig und berechtigt, ein paar Sätze zu den eigentlichen Objekten dieser Studie zu bringen, zu den Waisen selbst.

Wie wir gesehen haben, ist das Problem der Waisenversorgung auch schon vor der Errichtung des Waisenhauses aktuell gewesen. Im Juni 1713 hatte z. B. der Kaiser anlässlich der Ratswahlbestätigung angeordnet, daß ein ordentliches Waisenbuch geführt werden soll, in dem die Namen des Waisen und Vormunds, sowie das Vermögen eingetragen werden müssen,<sup>520</sup> und noch im Jahre 1721 ist die schlechte Führung dieser Waisenbücher von der Landesregierung gerügt worden.<sup>521</sup>

Aber der Begriff Waise scheint damals nicht so scharf abgegrenzt gewesen zu sein, wie heute. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß darunter durchaus nicht immer vater- oder mutterlose Kinder verstanden worden sind.<sup>522</sup> Besonders deutlich zeigt uns dies eine Eingabe des Magistrats an den Landeshauptmann aus dem Jahre 1757. Es wurde damals für eine freie Stelle der Hölbling-Stiftung der arme Inwohnersohn Wolfgang Augustin Kofler aus Hartheim vorgeschlagen, *da arm, oder verdorben und gestorben eines ist, (und er deswegen) gar wohl für einen vaterlosen Waisen kan angesehen werden.*<sup>523</sup> Es erinnert diese Definition an die sehr vagen Begriffe „Sieche“ und „Sondersieche“. Auch sie waren ganz einfach arm.<sup>524</sup> Über die Waisenkinder, ihre geographische und soziale Herkunft (wenn wir ihr den Beruf des Vaters zugrunde legen) sind wir durch Verzeichnisse relativ gut unterrichtet. Sie kamen wohl zum Großteil aus dem Handwerkerstand, also dem Kreise der Mitbürger, selten aus dem Bürgerstand.<sup>525</sup> Die offensichtlich gediegene Schulausbildung ermöglichte es den Zöglingen, in gute Stellen einzutreten. Von den 15 Waisen, die bis 1730 das Waisenhaus verlassen haben, fanden nicht weniger als neun einen Posten als Schreiberjungen, einer wurde Goldschmiedelehrling, einer Kaufmannslehrling und drei konnten ein Studium beginnen. 1740 trat der Waisenknabe Georg Leydenkummer bei den Karmeliten ein, die Landschaft stiftete zu diesem Anlaß einen

Ordenshabit um 15 fl.<sup>526</sup> Und schließlich zeigt der Entschluß des Leondinger Pfarrers Johann Baptist von Urli, seine drei Studenten im Waisenhaus unterzubringen, sehr deutlich, daß dies in jener Zeit bereits in hohem Ansehen stand. Nicht zu vergessen jene zwei Söhne des Gastwirtes und Verwandten des Eustachius Sedlmayr aus Kaplitz namens Erdmann.<sup>527</sup> Der Vater hat sie ganz gewiß schon mit der Absicht nach Linz gebracht, daß sie studieren sollen. Der Magistrat empfiehlt sie neben zwei anderen denn auch im Jahre 1753 als besonders dazu geeignet.<sup>528</sup> Um diese Zeit war der Kreis der Aufgenommenen längst nicht mehr auf Linzer beschränkt. Der gute Ruf der Anstalt hat sich im Lande verbreitet. Davon zeugt nicht nur der Zugang aus Böhmen und die Vorgangsweise des Leondinger Pfarrers, sondern auch die Stiftung der Frau Lachhamber aus Eferding.<sup>529</sup> Wir konnten schon zwei Beispiele von Gastwirtssöhnen aus Eferding, die im Waisenhaus einen Platz gefunden haben, anführen.<sup>530</sup> Im Waisenhausverzeichnis von ca. 1753 sind dazu noch Kinder aus Wien, Grein, Neufelden und Peuerbach angegeben.<sup>531</sup>

Die Waisen waren gantztägig beaufsichtigt, sodaß für eine gute Erziehung garantiert war. Die Hauptlast hatte der Lehrer zu übernehmen, der entsprechend auf Zucht und Ordnung zu achten hatte, wobei die Erziehungsmittel sogar verhältnismäßig modern anmuten. Z. B. hatte sich *er Instruktor von allen Rigor in Straffen, sonderheitlich von Stossen, Kopfschlagen, bey den Haaren — Ziehen und Schopfbeuteln gänzlich zu enthalten und nur dazumal, wenn es der Gegenstand des Lehrnen erfordert, mit geringen Poenitenzen, als Bodenknien, Abstinenz in Speisen, und etwelchen Ruthen-Streichen ad Posteriora vorzugehen.*<sup>532</sup> Die Lehrer bekamen neben Wohnung Kost und Trunk 60 fl.<sup>533</sup>

Wie schon erwähnt worden ist, wurde der Musiklehrer entlassen und an seiner Stelle ein Nachhilfelehrer eingestellt.<sup>534</sup> In den siebziger Jahren haben sich allem Anschein nach die Ansichten über den Sinn der schulischen Ausbildung im Waisenhaus geändert, vor allem wollte man darin nicht mehr so vordringlich eine Vorbereitung für ein späteres Studium sehen. 1773 äußerte die Milde Stiftungskommission gegenüber der Stadt die Ansicht, daß nur mehr die allertauglichsten Waisen zum Studium zugelassen werden sollen, weil sie dem Staat ebenso nützen können, wenn sie irgend ein Handwerk erlernen.<sup>535</sup> Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir dahinter die Ansichten des aufgeklärten Absolutismus eines Josef II. vermuten. Gleichzeitig ist 1773 das Jahr, in dem der Jesuitenorden in Österreich aufgelassen worden ist, und wie wir wissen, haben die Waisenkinder bei den Jesuiten die höheren Schulen absolviert.<sup>536</sup>



Zweifellos sind hier Zusammenhänge zu sehen, wenn wir sie aus den Quellen auch nicht belegen und auf das Waisenhaus projizieren können. Bezeichnend ist zum Beispiel, daß man dem Vorhandensein der drei Urlischen Kinder zum Teil die Notwendigkeit zur Anstellung eines Lateinlehrers in die Schuhe schob. Die für sie jährlich abfallenden 240 fl würden nicht mehr ausreichen, heißt es.<sup>537</sup>

Die Stadtväter stimmen in ihrer Antwort der Mildten Stiftungskommission ganz und gar zu, meinten ebenfalls, daß nur mehr einige Auserwählte studieren sollten und daß bezüglich der Urlischen Kinder der Stifter, der ja ohnedies noch lebe, entsprechend disponieren möge, am besten, indem er die Stiftung aufbessert.<sup>538</sup> Möglicherweise — das sei hier nicht unterstellt, sondern nur in Erwägung gezogen — hat die relativ einfache und billige Möglichkeit zum Studium, die sich für arme Handwerkerkinder mit dem Eintritt ins Waisenhaus ergab, auch den Neid der führenden Bürgerschicht erweckt, der das Studium ihrer Kinder doch einige Unkosten bereitete. Vielleicht aber hat auch noch ein gewisses Standesdenken mit hereingespielt, denn es konnte nicht hingenommen werden, daß den Kindern aus unteren Bevölkerungsschichten die gleichen Chancen offenstanden, wie den Nachkommen aus angesehenen Bürgerfamilien. Wie dem auch sei, das Problem erledigte sich zunächst von selbst, als Kaiser Josef II. befahl, die Waisen auf Kostplätze zu geben.<sup>539</sup> Zwar stand bei gutherzigen Pflegeeltern auch dann der Weg zum Studium noch offen, doch dürften die Waisen eher zur Arbeit und zu einem Handwerk angehalten worden sein, was ja den Intentionen des Kaisers voll und ganz entsprochen hat.<sup>540</sup>

So bestand also das Kellerische Waisenhaus nur siebzig Jahre lang, eine kurze Episode in der Geschichte der städtischen Sozialfürsorge, die aber genau in jene Zeit fiel, in der gerade die Versorgungsanstalten das besondere Interesse des Herrscherhauses auf sich gezogen haben. Daß dem Waisenhaus darin keine Ausnahme zugestanden werden konnte, leuchtet ein und wird im Zusammenhang mit der Geschichte der übrigen städtischen Fürsorgeeinrichtungen besser verständlich als in einer Einzelstudie. Sie alle hören unter Kaiser Josef II. auf, städtisch zu sein.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Adam Maidhof, Die Passauer Urbare, Bd. 1. Passau 1933, S. 374 f.
- <sup>2</sup> Ebenda S. 141.
- <sup>3</sup> Maidhof nimmt nach Franz Sekker (Namenbuch von Linz. Heimatgaue, Bd. 2 (1921), S. 182) an, daß es sich um einen der Söhne des Mautners Ulrich I. (1242 bis 1277) gehandelt hat, entweder Ulrich II. (1256—1313) oder Heinrich (1256—1297). Vgl. Maidhof, S. 364, Anm. 811.
- <sup>4</sup> Vgl. dazu Willibald Katzinger, Das Bürgerspital. In: HistJbL 1977, S. 16 f. mit der gesamten Literatur.
- <sup>5</sup> Kriemhild Pangerl, Das Ennsrer Bürgerspital als Grundherrschaft. In: JbOÖMV, Bd. 120/1(1975), S. 141.
- <sup>6</sup> Ebenda.
- <sup>7</sup> Katzinger, Bürgerspital, S. 19. Hier ist eine Vermutung zur Geschichte des Bürgerspitals nachzutragen: Um die gestifteten 4 lb d sollte den Spitalern Wein ausgeschenkt werden. Nun wissen wir, daß der Weingarten in Stratzingbach bei Krems, von dem der Spitalskaplan die Gefälle einnahm, jährlich 4 lb d einbrachte. Es ist nicht ganz von der Hand zu weisen, daß hier ein enger Zusammenhang besteht. Immerhin wäre es möglich, daß das von Puesser gestiftete Geld zum Kauf eines Weingartens verwendet worden ist. Das Legat war für die Spitalsinsassen bestimmt, als Interessent des Weingartens tritt aber immer der Spitalskaplan auf. Das wiederum könnte die Vermutung unterstreichen, daß der damalige Kaplan mit der Gesamtleitung des Bürgerspitals betraut gewesen ist.
- <sup>8</sup> Benedikt Pillwein, Beschreibung der Provinzialhauptstadt Linz und ihrer nächsten Umgebung . . . . Linz 1824, S. 58.
- <sup>9</sup> Österreichisches Städtebuch, Bd. 1, S. 225. Hanns Kreczi, Linz an der Donau. Linz 1951, S. 211 f.; Joseph Gaisberger, Zur Geschichte der milden Stiftungen im Lande ob der Enns 3. In: JbOÖMV, Bd. 22 (1862), S. 229.
- <sup>10</sup> LR, B I A 1/159.
- <sup>11</sup> Maria Kammesberger, Die sozial-caritativen Einrichtungen der Stadt Linz von den Anfängen bis zum Tode Maria Theresias. Wien: Phil. Diss 1962, S. 53.
- <sup>12</sup> AStL, Urk 1375 April 24.
- <sup>13</sup> AStL, Urk 1385 April 25.
- <sup>14</sup> AStL, Urk 1430 Jänner 28. Die Urkunde ist gerade an jenen Stellen, die über die Siechen handeln, stark verderbt und kaum leserlich. Vgl. zu M. Luedmannstorfer: Katzinger, Bürgerspital, S. 21.
- <sup>15</sup> LR, B I A 1/258 (anno 1457).
- <sup>16</sup> AStL, Urk 1469 August 9. Das Haus liegt zwischen den Besitzungen von Leonhard Globendorfer und des verstorbenen „Frosch“.
- <sup>17</sup> AStL, Urk 1473 März 12. Es handelt sich um einen Krautgarten, der zwischen den Gärten der Vertiger Zech und des Fügksleins liegt.
- <sup>18</sup> OÖLA, Archiv der Landeshauptmannschaft, Ältere Stiftungen, Sch. 103 nach einer Zusammenstellung aus dem Jahre 1754. Die Stiftung geht auf das Jahr 1473 zurück. (In der Folge zitiert: OÖLA, Ältere Stiftungen 103.)
- <sup>19</sup> AStL, Urk 1522 März 3.
- <sup>20</sup> Gelegentlich zwischen den Häusern des Hans Öder und Kaspar Pinter. Vgl. Hanns Kreczi, Linzer Häuserchronik. Linz 1941. Nr. 185. (In der Folge zitiert: HCHR). Die Häuser Pfarrgasse Nr. 14 und Nr. 10 gehörten um diese Zeit also den oben genannten Personen, ohne daß wir ganz sicher sagen könnten, welches nun wem gehörte. Einen Hinweis erhalten wir durch die Tatsache, daß im Haus Pfarrgasse 14 um 1566 die Witwe des Binders Hans Tirol lebte. Wenn wir voraussetzen, daß das Gewerbe am Haus haftete, dann können wir — wenn auch nicht ganz zweifelsfrei — annehmen, daß Kaspar Pinter das Haus Pfarrgasse 14 (HCHR 184) und Hans Öder das Haus Pfarrgasse 10 (HCHR 186) innehatte. Die Linzer Häuserchronik wäre in diesem Sinne zu ergänzen.
- <sup>21</sup> AStL, Urk 1536 März 17.
- <sup>22</sup> AStL, Urk 1591 September 20; LR, B I A 1/287.
- <sup>23</sup> Als Siegler der Urkunde treten der Bürgermeister Niklas Khüeberger und der Stadtrichter Lienhard Steiner auf. Vgl. dazu Georg Grüll, Das Linzer Bürgermeisterbuch. 2. Aufl. Linz 1959, S. 74 u. S. 77.
- <sup>24</sup> Darüber soll, wie schon bei der Arbeit über das Bürgerspital vermerkt worden ist, eine eigene Studie erscheinen.
- <sup>25</sup> LR, B II D 1/S. 6.

- <sup>26</sup> Vgl. Katzinger, Bürgerspital, S. 26 f.
- <sup>27</sup> Die Identifizierung ist fast unmöglich, weil sich diese Bezeichnungen, die keinen echten Hofnamen darstellen, nicht erhalten haben.
- <sup>28</sup> Das Urbar ist im Stadtarchiv vorhanden. Die sogenannte „Waltinger-Stift“ soll wie die Sammerstiftung eine gesonderte Untersuchung erfahren.
- <sup>29</sup> LR, B I A 2/1304; Katzinger, Bürgerspital, S. 31.
- <sup>30</sup> LR, C III A 3/182; Katzinger, Bürgerspital, S. 31.
- <sup>31</sup> LR, B II A 8/10524 (1581 Feber 18).
- <sup>32</sup> LR, E 6 (= Linzer Chronik). Kammesberger glaubt wie Kreczi an eine Legende. Vgl. Kammesberger, Sozial-caritative Einrichtungen, S. 54 und Anm. 1 auf der gleichen Seite.
- <sup>33</sup> In der Literatur wird der Name meist Pichler geschrieben.
- <sup>34</sup> AStL, Urk 1602 April 24.
- <sup>35</sup> LR, B II A 8/10637.
- <sup>36</sup> AStL, Urk 1611 Feber 8.
- <sup>37</sup> LR, B II A 25/17346.
- <sup>38</sup> Allerdings gab es einstmals ein genaues Schadensverzeichnis (LR, B I A/2/1395).
- <sup>39</sup> Im Jahre 1637 ersuchen Bürgermeister, Richter und Rat die Verordneten der Stände, die Gefälle aus dem Einnehmeramt für diesmal nachzusehen, damit sie mit dem Bau des Siechenhauses Fortschritte machen könnten (LR, B II A 1/902).
- <sup>40</sup> Katzinger, Bürgerspital, S. 44.
- <sup>41</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103.
- <sup>42</sup> LR, B I A 2/1391, 1397.
- <sup>43</sup> LR, B V 1/117, 188. Unter Propst Franz: 1666—1669; LR, B V 1/556, 557, 558, 560, 561, 562, 564, 567, 571.
- <sup>44</sup> LR, B II A 2/1510.
- <sup>45</sup> HCHR 328.
- <sup>46</sup> LR, B II G 1/584.
- <sup>47</sup> AStL, Hs. 1426.
- <sup>48</sup> Ratifiziert am 30. Oktober des gleichen Jahres.
- <sup>49</sup> AStL, Urk 1682 Feber 23; OÖLA, Weltliche Stiftsbrieftsammlung Sch. 29; LR, B I A 1/300.
- <sup>50</sup> Maria Liechtmess (2. Februar), Verkündigung (25. März), Heimsuchung (2. Juli), Himmelfahrt (15. August), Geburt (8. September), Empfängnis (8. Dezember), wobei einer von den sechs (welcher?) nicht gezählt werden kann.
- <sup>51</sup> 19. März.
- <sup>52</sup> AStL, Urk 1693 November 3.
- <sup>53</sup> Im Danmillerhaus waren gewöhnlich zwölf Frauen untergebracht. Andererseits kennen wir aus der oben gebrachten Stiftung 30 Arme im Siechenhaus. Vermutlich hat sich die Zahl der letzteren verringert.
- <sup>54</sup> Katzinger, Bürgerspital, S. 13.
- <sup>55</sup> Vgl. LR, B II A 29/18327, 18323, 18321, 18278, 18348 a, 18341, 18356, 18363, 18365, 18403 a; LR, B II A 28/18255; LR, B II A 30/18509, 18483 a, 18498 b; LR, B II A 31/18511, 18557; LR, B II E 1/518, 428, 847, 247, 669, 771, 769, 159, 161, 590, 833, 113, 180, 814, 577, 386, 354, 495; LR, B II E 2/1057, 1022, 1058, 1108, 1199, 1044, 1072, 1074; LR, B I A 1/311, 314, 315, 377; LR, B V 2/726, 740; LR, B II H 1/105, 341; LR, B II G 4/2485; AStL, Akten Sch. 166 (1720 August 14).
- <sup>56</sup> LR, B II G 3/2032, 2051, 2243; LR, B II G 5/2761, 2788, 2793, 2919; LR, B II G 6/3129, 3206, 3212, 3243, 3267; LR, B IV 2/629, 641, 664, 695, 654, 708.
- <sup>57</sup> LR, B II G 3/2243.
- <sup>58</sup> Vgl. dazu auch die Zuwendungen, die der Spitalskaplan Dr. Wolfgang Italus in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhalten hat. Katzinger, Bürgerspital, S. 67.
- <sup>59</sup> Vgl. die widersprüchliche Zahl oben S. 21.
- <sup>60</sup> LR, B II G 6/3129.
- <sup>61</sup> Darüber weiter unten mehr.
- <sup>62</sup> Nun lautete die Eintragung: 20 arme Personen aus dem oberen Siechenhaus, nunmehr im Spital... (LR, B II G 6/3212). Vgl. die weiteren Bittgesuche: LR, B II G 6/3267, 3279, 3317, 3365, 3393, 3436, 3490, 3528, 3599, 3650, 3718, 3752; LR, B II G 7/3900, 3922, 3961, 3987, 4037, 4058, 4133, 4390.
- <sup>63</sup> LR, B II A 19/15744.
- <sup>64</sup> Vgl. Katzinger, Bürgerspital, S. 39 f. und 55 f.
- <sup>65</sup> LR, B II A 2/1988.
- <sup>66</sup> LR, B II A 2/2047.
- <sup>67</sup> LR, B II A 2/2148.

- <sup>68</sup> LR, B VI 1/708.  
<sup>69</sup> Ebenda.  
<sup>70</sup> LR, B II G 2/752; LR, B II G 3/2072; LR, B VI 1/730; LR, B II A 3/3726, 3876, 4099.  
<sup>71</sup> LR, B II A 3/4225.  
<sup>72</sup> LR, B II G 2/750.  
<sup>73</sup> Ebenda.  
<sup>74</sup> LR, B II G 2/1085.  
<sup>75</sup> LR, B II G 2/1265, 892, 997, 1085, 1366; LR, B II G 3/1852, 2067; LR, B II A 20/15818 bis 15825, 15827, 15828, 15831—15833.  
<sup>76</sup> LR, B II A 4/5384.  
<sup>77</sup> LR, B II A 4/5483, 5544, 5669, 5736; LR, B II A 5/6031, 6123, 6456, 6561, 6651, 6765, 7114, 7018, 7249; LR, B II A 6/7558, 7731, 7869, 8092; LR, B II A 20/15834—15838, 15841—15843, 15846—15848, 15849, 15851, 15852; LR, B II G 5/1815.  
<sup>78</sup> LR, B II A 20/15852.  
<sup>79</sup> LR, B IV 1/724 (November 20).  
<sup>80</sup> LR, B I A 5/6414.  
<sup>81</sup> AStL, Akten Sch. 166 (1705 Oktober 31).  
<sup>82</sup> LR, B I A 2/1337 (1697).  
<sup>83</sup> Katzinger, Bürgerspital, S. 55.  
<sup>84</sup> AStL, Akten Sch. 172 (1738 November 17); LR, B I A 1/380. — Vgl. Bruno Grim-schitz, Johann Michael Prunner. Wien 1958, S. 12, wo viele großzügige Stiftungen des Baumeisters angeführt sind, die hier gebrachte allerdings nicht.  
<sup>85</sup> Katzinger, Bürgerspital, S. 58 ff.  
<sup>86</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103 (1754 Juli 8).  
<sup>87</sup> Ebenda. Bericht des Siechenamtsverwalters an die öö. Repräsentation und Kammer.  
<sup>88</sup> Katzinger, Bürgerspital, S. 19.  
<sup>89</sup> Wie Anm. 87.  
<sup>90</sup> Ebenda.  
<sup>91</sup> LR, B I A 2/1401.  
<sup>92</sup> LR, B I A 2/1402.  
<sup>93</sup> Katzinger, Bürgerspital, S. 62.  
<sup>94</sup> LR, E 1 k/6120.  
<sup>95</sup> LR, E 1 k/6124.  
<sup>96</sup> Der Streit soll hier nicht weiter verfolgt werden, weil er im Thema nicht weiter-führt.  
<sup>97</sup> LR, B I A 4/4125.  
<sup>98</sup> Katzinger, Bürgerspital, S. 64.  
<sup>99</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103. Rechnung vom 29. Mai 1756.  
<sup>100</sup> AStL, Akten Sch. 166. Lizitation vom 10. November 1756.  
<sup>101</sup> Ebenda. Zu Franz Winkler vgl. Katzinger, Bürgerspital, S. 64.  
<sup>102</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103 (Zusammenstellung von 1757).  
<sup>103</sup> Ebenda.  
<sup>104</sup> LR, B I A 2/1404. Baukontrakt vom 14. Feber 1757.  
<sup>105</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103. Schreiben der Stadt an die öö. Kammer vom glei-chen Datum.  
<sup>106</sup> LR, B I A 2/1364 a. Der einstmals darüber vorhandene Magistratsbericht ist uns leider nicht mehr erhalten.  
<sup>107</sup> Wir haben das in der Abhandlung über das Bürgerspital zu zeigen versucht. Vgl. Katzinger, Bürgerspital, S. 31 f.  
<sup>108</sup> LR, B III G 4/2347.  
<sup>109</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103.  
<sup>110</sup> LR, B I A 2/1405.  
<sup>111</sup> Vgl. oben S. 21 f.  
<sup>112</sup> Vgl. Katzinger, Bürgerspital, S. 66 und 74 f.  
<sup>113</sup> Vgl. oben S. 12.  
<sup>114</sup> LR, B I A 2/1405.  
<sup>115</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103 (1760 Juni 13).  
<sup>116</sup> Ebenda.  
<sup>117</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103 (1772 Dezember 10).  
<sup>118</sup> Ebenda.  
<sup>119</sup> LR, E 7 a/109 (Linzer Zeitung vom 18. März 1765).  
<sup>120</sup> LR, E 6/51.  
<sup>121</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103 (Rechnungsextrakt aus dem Jahre 1757).

- <sup>122</sup> LR, B I A 1/396.
- <sup>123</sup> Katzinger, Bürgerspital, S. 74 f.
- <sup>124</sup> Ignaz von Feil, Verhältnisse der unter Obsorge des Magistrats bis zum Jahre 1787 gestandenen milden Stiftungen. In: Allgemeine deutsche Justiz- und Polizeifama, Salzburg 1803, Sp. 1274 f.
- <sup>125</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen. Der Beitrag umfaßt zwei Seiten gegenüber vierzig zur Geschichte des Bürgerspitals.
- <sup>126</sup> Kammesberger, Sozial-caritative Einrichtungen. Das Kapitel Siechenhäuser wird auf sechs Manuskriptseiten abgehandelt.
- <sup>127</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103.
- <sup>128</sup> Ebenda.
- <sup>129</sup> Vgl. Pillwein, Linz (wie Anm. 8), Linz 1824, S. 257 f.; Derselbe, Linz, Einst und Jetzt. Linz 1846, S. 143; Joseph Gaisberger, Milde Stiftungen 3, S. 213 f.; Kreczl, Linz, S. 211 f.; Österreichisches Städtebuch, Bd. 1, S. 225.
- <sup>130</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen 3 und Kammesberger, Sozial-caritative Einrichtungen, S. 35 ff.
- <sup>131</sup> LR, E 6/S. 60.
- <sup>132</sup> AStL, Urk 1563 Feber 26. Im zeitlichen Vergleich dazu entstanden Bruderhäuser in Wels 1524, in Steyr 1532, in Eferding 1625, in Gmunden 1683, in Schärding 1521, in Enns im 14. und 15. Jahrhundert, in Vöcklabruck auch im 16. Jahrhundert. Siehe Österreichisches Städtebuch 1, S. 335, 116, 165, 262, 132, 316. In Niederösterreich erhielt z. B. Klosterneuburg im Jahre 1552 ein Bruderhaus. Vgl. Österreichisches Städtebuch 4/2, S. 141. Wenn wir die ohnedies unklare Angabe aus Enns ausschließen, sehen wir, daß das 16. Jahrhundert als die Zeit des Aufkommens der Bruderhäuser angesehen werden kann.
- <sup>133</sup> Vgl. Gaisberger, Milde Stiftungen und Kammesberger, Sozial-caritative Einrichtungen, S. 35.
- <sup>134</sup> AStL, Urk 1563 Feber 26.
- <sup>135</sup> Vgl. darüber zuletzt Wilhelm Rausch, Die Niederlassung der Minoriten in Linz. Festschrift Hausmann. Graz 1977, S. 441 f.
- <sup>136</sup> LR, B I A 1/241.
- <sup>137</sup> Ludwig Rumpl, Die Linzer Stadtpfarrer in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. HistJbL 1962, S. 132.
- <sup>138</sup> Vgl. Grüll, Bürgermeisterbuch, S. 75.
- <sup>139</sup> Wie Anm. 134.
- <sup>140</sup> LR, B I A 1/241.
- <sup>141</sup> Katzinger, Bürgerspital, S. 77.
- <sup>142</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen 3, S. 214.
- <sup>143</sup> Katzinger, Bürgerspital, S. 13.
- <sup>144</sup> Vgl. oben S. 25.
- <sup>145</sup> Man denke hier nur an den Schloßtorsteher Niklas Kern, der auf Ersuchen Kaiser Maximilians II. ins Bürgerspital aufgenommen worden ist. Vgl. Katzinger, Bürgerspital, S. 13 u. Anm. 23.
- <sup>146</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen, S. 213.
- <sup>147</sup> LR, B II A 9/11571.
- <sup>148</sup> HCHR, Nr. 518.
- <sup>149</sup> Vgl. Abb. ?
- <sup>150</sup> Wie Anm. 132; LR, B I A 1/244.
- <sup>151</sup> LR, B I A 5/5012.
- <sup>152</sup> LR, B II A 9/11403.
- <sup>153</sup> LR, B II A 9/11403 a.
- <sup>154</sup> LR, B II A 18/15305.
- <sup>155</sup> LR, B I A 2/1309 (Notiz über eine Rechnung von 1571).
- <sup>156</sup> LR, B II K 1/207 (1583 Juli 16), Bruderhausverwalter war zu dieser Zeit Georg Hueter.
- <sup>157</sup> AStL, Urk 1591 Mai 1.
- <sup>158</sup> Ebenda. Von der Identifizierung der Güter wurde abgesehen, weil sich diese Einnahmen in der Folgezeit nicht mehr nachweisen lassen.
- <sup>159</sup> LR, B II A 25/17353. Zur geplanten Stadterweiterung vgl. Franz Wilflingseder, Die Linzer Mitbürger. In: HistJbL 1966.
- <sup>160</sup> LR, B II A 25/17353 (1623 Juli 27).
- <sup>161</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen, S. 214.
- <sup>162</sup> Katzinger, Bürgerspital, S. 38 f.
- <sup>163</sup> LR, B I A 2/1321.
- <sup>164</sup> Ebenda.

- 165 LR, B I A 4/4472; LR, B I A 5/5229.  
 166 AStL, Akten Sch. 178 (Schuldbrief der Landschaft vom 20. August 1654).  
 167 AStL, Akten Sch. 178 (Schuldbrief der Landschaft vom 20. Jänner 1662).  
 168 AStL, Akten Sch. 178 (Schuldbrief der Landschaft vom 1. Dezember 1687 und 28. März 1697).  
 169 LR, B II A 2/2085, 2120, 2194.  
 170 LR, B I A 4/4598.  
 171 LR, B IV 1/708, LR, B II G 2/774.  
 172 LR, B II G 2/933.  
 173 Vgl. oben S. 21.  
 174 AStL, Urk 1682 Feber 23; OÖLA, Weltliche Stiftsbrieftsammlung Sch. 29 (= zweite Ausfertigung).  
 175 Oben S. 21.  
 176 OÖLA, Weltliche Stiftsbrieftsammlung Sch. 29. Legat vom 2. Jänner 1692.  
 177 Ebenda.  
 178 Ebenda.  
 179 In der Bürgerspitalsrechnung von 1643. Vgl. dazu Katzinger, Bürgerspital, S. 50.  
 180 Das wissen wir zwar erst aus einem Bericht des Jahres 1754, auf den wir später noch zurückkommen werden (Vgl. S. 28), doch finden wir ihn schon in der oben zitierten Bürgerspitalsrechnung mit einer Jahresbesoldung von 6 fl.  
 181 Vgl. Katzinger, Bürgerspital, S. 50.  
 182 Vgl. Anm. 170.  
 183 Vgl. den Visitationsbericht, auf den wir schon verwiesen haben (Anm. 180) und auf den wir weiter unten noch zurückkommen werden.  
 184 Gaisberger, Milde Stiftungen 3, S. 215.  
 185 Briefwechsel zwischen der Stadt und dem Bischof von Passau aus den Jahren 1695 und 1696 (LR, B I A 1/305; LR, B I A 2/1340; LR, B I A 5/6041). Zum Testament von Speer vgl. LR, B I A 1/306.  
 186 Vgl. die Landstraßenansicht von Martin Engelbrecht aus dem Jahre 1732; Justus Schmidt, Linz in alten Ansichten. Salzburg 1965, Tafel 28.  
 187 LR, B II G 3/1662, 1858, 2066.  
 188 LR, B II A 4/5201.  
 189 LR, B II A 29/18405 a; LR, B II A 30/18443; LR, B II E 1/94.  
 190 LR, B II G 5/2759, 2792, 2918, 2943; LR, B IV 2/655, 689, 712, 716; LR, B II G 6/3130, 3751; LR, B II G 7/3831, 3924, 3989, 4034, 5154, 4390.  
 191 AStL, Akten Sch. 172 (1738 November 17); LR, B I A 1/380.  
 192 Vgl. oben, S. 24.  
 193 LR, B IV 2/676, 680.  
 194 OÖLA, Ältere Stiftungen 103 (Referat vom 30. Juni 1754).  
 195 Ebenda.  
 196 Über ihn vgl. Katzinger, Bürgerspital, S. 61 f.  
 197 OÖLA, Ältere Stiftungen 103. Unquartierter Bericht vom Beginn der fünfziger Jahre.  
 198 Ebenda.  
 199 Pillwein, Linz, S. 258.  
 200 Gaisberger, Milde Stiftungen 3, S. 216 f.; Kammesberger, Sozial-caritative Einrichtungen, S. 39 f.  
 201 Ebenda.  
 202 AStL, Urk 1735 März 31; OÖLA, Weltliche Stiftsbrieftsammlung Sch. 18 mit einer Zweitausfertigung und etlichen jüngeren Abschriften.  
 203 Wir haben diese Schreibung bevorzugt, weil sie in den Quellen am häufigsten vorkommt, Krauss selber hat sich aber mit Krauß unterschrieben.  
 204 LR, B I B 1/1149 (Bürgerbücher).  
 205 AStL, Stadtpfarrarchiv, Ehematriken Bd. 4, fol. 167.  
 206 AStL, Stadtpfarrarchiv, Sterbematriken Bd. 2, fol. 380.  
 207 LR, B V 2/685.  
 208 Geboren am 3. April 1688. AStL, Stadtpfarrarchiv, Taufmatriken Bd. 7, fol. 353.  
 209 Geboren am 30. April 1686. AStL, Stadtpfarrarchiv, Taufmatriken Bd. 7, fol. 321.  
 210 Eheschließung am 12. Februar 1685 mit Maria Barbara Raupp. AStL, Stadtpfarrarchiv, Ehematriken Bd. 4, fol. 177.  
 211 Geboren am 21. Jänner 1698. AStL, Stadtpfarrarchiv, Taufmatriken Bd. 8, fol. 4.  
 212 Verheiratung am 27. November 1694. AStL, Stadtpfarrarchiv, Ehematriken Bd. 4, fol. 237.  
 213 AStL, Stadtpfarrarchiv, Ehematriken Bd. 4, fol. 307.  
 214 AStL, Stadtpfarrarchiv, Taufmatriken Bd. 7, fol. 130.

- <sup>215</sup> Eheschließung am 7. Jänner 1675. AStL, Stadtpfarrarchiv, Ehematriken Bd. 4, fol. 59. In erster Ehe war J. G. Posch seit 1670 mit Susanna Regina Speckner verheiratet gewesen. Vgl. AStL, Stadtpfarrarchiv, Ehematriken, Bd. 4, fol. 25.
- <sup>216</sup> LR, B V 2/690.
- <sup>217</sup> LR, B V 2/726.
- <sup>218</sup> Ebenda und LR, B V 2/690 (1713 Feber 9). Sie wurde 1724 Witwe. Vgl. LR, B V 2/740.
- <sup>219</sup> LR, B V 2/700.
- <sup>220</sup> LR, B V 2/685.
- <sup>221</sup> LR, B V 2/700.
- <sup>222</sup> Geboren am 5. Oktober 1685. AStL, Stadtpfarrarchiv, Taufmatriken Bd. 7, fol. 313.
- <sup>223</sup> LR, B V 2/726.
- <sup>224</sup> Ebenda.
- <sup>225</sup> AStL, Stadtpfarrarchiv, Taufmatriken Bd. 8, fol. 296 (1709 Oktober 6).
- <sup>226</sup> Ebenda, f. 356 (1712 Mai 15).
- <sup>227</sup> AStL, Stadtpfarrarchiv, Sterbematriken Bd. 2, fol. 412 (1721 Mai 16).
- <sup>228</sup> Ebenda (1712 Mai 17). Unter diesen Umständen müssen gegen das Datum des in LR, B V 2/706 erwähnten Testamentes vom 10. Juni 1712 Bedenken angemeldet werden, es sei denn, man nimmt an, daß es sich dabei um das Datum der Publikation handelt.
- <sup>229</sup> LR, B V 2/689 (1712 September 22).
- <sup>230</sup> AStL, Stadtpfarrarchiv, Sterbematriken Bd. 2, fol. 411.
- <sup>231</sup> LR, B V 2/689.
- <sup>232</sup> Vgl. Anm. 216.
- <sup>233</sup> Ebenda.
- <sup>234</sup> Der Ratsbürger Johann Adam Krauss, der uns aus dem Jahre 1751 bekannt ist, könnte sein Sohn gewesen sein, doch ebensogut könnte er aus einer anderen Linie der Krauss-Familie stammen (Vgl. etwa den Hofkoch Johann Adam Krauss, der 1719 verstorben ist [AStL, Stadtpfarrarchiv, Sterbematriken Bd. 2, fol. 491] und den Fleischhauer Georg Krauss [AStL, Stadtpfarrarchiv, Ehematriken Bd. 4, fol. 138]).
- <sup>235</sup> Vgl. Anm. 204.
- <sup>236</sup> LR, B II A 3/3936.
- <sup>237</sup> LR, B II A 3/4128.
- <sup>238</sup> LR, B IV 1/397.
- <sup>239</sup> LR, B II G 5/2529. = Zusammenstellung aller beim Magistrat anliegenden Kapitalien aus dem Jahre 1732, darunter von Georg Adam Krauss:
- |                   |         |
|-------------------|---------|
| 1709 April 15:    | 2000 fl |
| 1712 Dezember 31: | 1151 fl |
| 1721 April 13:    | 1000 fl |
| 1724 Feber 18:    | 610 fl  |
| 1729 August 24:   | 3000 fl |
- <sup>240</sup> LR, B II G 3/2021.
- <sup>241</sup> LR, C III D 1/157 (1713 Juni 12).
- <sup>242</sup> Ebenda.
- <sup>243</sup> Vgl. dazu die Arbeit von Rautgundis Felser, Herkunft und soziale Schichtung der Bürgerschaft obersteirischer Städte und Märkte während des Mittelalters. Wien 1977 (Dissertationen d. Universität Graz. 38) besonders S. 79 ff. und 82 mit weiterführender Literatur.
- <sup>244</sup> Lothar Groß, Zur Frage der Wiener Erbbürger. Mitt. des Vereins f. Geschichte d. Stadt Wien 1 (1919/1920), S. 27–43. Zuletzt auch Peter Feldbauer, Herren und Ritter. Wien 1973 (Herrschaftsstruktur und Ständebildung. 1.), S. 52.
- <sup>245</sup> Fritz Mayrhofer, Eine Untersuchung zur Linzer Bürgerschaft im Spätmittelalter. HistJbL 1975, 21 f.
- <sup>246</sup> Wilflingseder, Mitbürger 64 f.
- <sup>247</sup> Wilflingseder, Mitbürger 65; Mayrhofer, Bürgerschaft.
- <sup>248</sup> Wilflingseder, Mitbürger 68; Mayrhofer, Bürgerschaft 18.
- <sup>249</sup> Wilflingseder, Mitbürger 68; Mayrhofer, Bürgerschaft.
- <sup>250</sup> Wilflingseder, Mitbürger 71; Mayrhofer, Bürgerschaft 19.
- <sup>251</sup> Wilflingseder, Mitbürger 98.
- <sup>252</sup> Ebenda.
- <sup>253</sup> Ebenda 99.
- <sup>254</sup> LR, B II G 3/2115 (1713 August 11).
- <sup>255</sup> Ebenda; Wilflingseder, Mitbürger 99.
- <sup>256</sup> LR, B II G 3/2094.



- <sup>257</sup> LR, B II G 4/2226. Er wird darin als Johann Adam geführt, doch ist eine Verwechslung hier schlechterdings unmöglich, weil der später immer wieder genannte Georg Adam aus dem Rat hätte ausgeschieden sein müssen — es ist nämlich immer nur ein Krauss im Rat.
- <sup>258</sup> LR, C III D 1/160 (Wahl vom 11. März 1718).
- <sup>259</sup> LR, B II G 4/2227.
- <sup>260</sup> LR, B II G 4/2338 (1724 März 9).
- <sup>261</sup> Mayrhofer, Bürgerschaft 22.
- <sup>262</sup> LR, B II G 4/2339.
- <sup>263</sup> LR, B II G 5/2611 (1734 September 22).
- <sup>264</sup> LR, B II G 5/2609.
- <sup>265</sup> LR, B II H 2/1097.
- <sup>266</sup> OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung Sch. 18.
- <sup>267</sup> LR, B II H 2/1097.
- <sup>268</sup> LR, B II E 1/293.
- <sup>269</sup> Die Quellenlage dieser Stiftungen kann als äußerst günstig bezeichnet werden. Neben einem Original haben sich im OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung Sch. 18 etliche Abschriften erhalten. Vgl. auch AStL, Urk. 1735 März 31; LR, B II J/484 und LR, B I A 1/328 mit falschen Datierungen.
- <sup>270</sup> Im Exemplar des Stadtarchivs hat Krauss einige eigenhändige Ergänzungen vorgenommen: Sebastian ist 1737 gestorben, seine Gattin Sara hat sich wiederverehelicht. Deswegen verliert sie nun das vorgesehene Präsentationsrecht.
- <sup>271</sup> Das wohl nur mehr symbolisch, denn wir wissen, daß er diese Summe schon im Jahre 1729 dem Magistrat vorgestreckt hatte. Vgl. Anm. 239.
- <sup>272</sup> Eigenhändige Ergänzungen des Stifters im Exemplar des Stadtarchivs.
- <sup>273</sup> Ignaz von Feil, Verhältnisse der unter Obsorge des Magistrats bis zum Jahre 1787 gestandenen Mildten Stiftungen .... In: Allgemeine deutsche Justiz- und Polizey-Fama, Salzburg 1803, Sp. 1275.
- <sup>274</sup> Ebenda.
- <sup>275</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen 3, S. 219.
- <sup>276</sup> Kammesberger, Sozial-caritative Einrichtungen, S. 44 f.
- <sup>277</sup> Kreczi, Linz, S. 39. Im Österreichischen Städtebuch Bd. 1: Oberösterreich scheint das Danmillerhaus nicht auf.
- <sup>278</sup> Vgl. Bürgerspital, S. 21; Anm. 91 und oben S. 17.
- <sup>279</sup> LR, E 6/S. 59. Über den Beruf des Heubinders brauchen wohl keine näheren Angaben gemacht werden.
- <sup>280</sup> Vgl. Kammesberger, Sozial-caritative Einrichtungen, S. 44.
- <sup>281</sup> Vgl. z. B. LR, B II G 1/381, 382. Die urkundlichen Beweise ließen sich beliebig vermehren. Man braucht dazu nur die Namensregister aller Linzer Regestenbände durchzugehen.
- <sup>282</sup> Es ist dies umso mehr schade, weil dies eine der wenigen Stellen ist, in der sich Kammesberger zu einem selbständigen Urteil durchringt.
- <sup>283</sup> LR, B I A 2/1319.
- <sup>284</sup> Ebenda.
- <sup>285</sup> Kreczi, Linz, S. 39.
- <sup>286</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103.
- <sup>287</sup> HCHR, Nr. 717.
- <sup>288</sup> Wie Anm. 286.
- <sup>289</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103 (T. Schmidpauer an die Repräsentation und Kammer vom 21. Dezember 1752).
- <sup>290</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103 (Schreiben vom 2. Jänner 1753).
- <sup>291</sup> Ebenda.
- <sup>292</sup> Vgl. oben Anm. 277.
- <sup>293</sup> LR, B II E 1/847 (1701 September 9).
- <sup>294</sup> Vgl. dazu Katzinger, Bürgerspital, S. 44 und oben S. 7.
- <sup>295</sup> Laut Bericht des Freiherren von Troilo aus dem Jahre 1754. Wir werden später darauf zurückkommen (OÖLA, Ältere Stiftungen 103).
- <sup>296</sup> Vgl. oben S. 48.
- <sup>297</sup> AStL, Urk 1693 November 3.
- <sup>298</sup> Vgl. oben S. 21.
- <sup>299</sup> LR, B I A 1/314 (1719 Oktober 31). Testamentsexekutor war Paul Franz Müller. Sie hat darüber hinaus 1000 fl für Messen gestiftet. Vgl. die Bestätigung des Karmelitenkonvents in LR, B II H 1/314.
- <sup>300</sup> OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung, Sch. 15 (1725 Feber 1); LR, B I A 1/382.
- <sup>301</sup> Vgl. oben S. 21.



- <sup>302</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103.
- <sup>303</sup> LR, B II G 4/2485 (1730 Feber 2). Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß Pruner, der ja selbst eine äußerst umfangreiche Stiftung in die Wege geleitet hat, mit Ausnahme des Bürgerspitals alle Armenhäuser reich bedacht hat, zuvorderst das Lazarett mit 1500 fl.
- <sup>304</sup> Vgl. oben S. 24.
- <sup>305</sup> Vgl. Anm. 295.
- <sup>306</sup> Im Vergleich dazu dem oberen Siechenhaus 600 fl, dem Bruderhaus 500 fl und dem Lazarett, wie schon erwähnt, 1500 fl.
- <sup>307</sup> Wie Anm. 295. Den Stiftbrief selbst konnte ich nicht mehr auffinden.
- <sup>308</sup> Vgl. Anm. 302. Der Prozentsatz ergibt sich aus den 48 fl jährlicher Zinsen. Es fielen demnach pro Person 4 fl ab.
- <sup>309</sup> Wie Anm. 295.
- <sup>310</sup> Wie Anm. 302.
- <sup>311</sup> Ebenda.
- <sup>312</sup> Vgl. oben S. 48.
- <sup>313</sup> Vgl. oben S. 50 und Anm. 297.
- <sup>314</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103 (Extrakt aus seinem Stiftbrief vom 4. Mai 1765).
- <sup>315</sup> So z. B. im Jahre 1717 im April (LR, B II A 4/4989).
- <sup>316</sup> LR, B II G 3/1612, 1715, 1792, 1900; LR, B II A 4/4989, 5322, 5397; LR, B II G 5/2838, 2839; LR, B II G 6/3001; LR, B II G 7/3804, 3873, 4016, 4094, 4390; LR, B II A 6/7601; LR, B II A 7/10321; LR, B II A 19/15745.
- <sup>317</sup> Vgl. oben S. 22 und S. 37.
- <sup>318</sup> LR, B II G 7/3988.
- <sup>319</sup> Vgl. Anm. 316.
- <sup>320</sup> Vgl. oben S. 22 und Anm. 55.
- <sup>321</sup> Vgl. Anm. 302.
- <sup>322</sup> Vgl. Katzinger, Bürgerspital, S. 58 f. und oben S. 25 und S. 38.
- <sup>323</sup> HCHR, Nr. 716.
- <sup>324</sup> LR, B II A 35/18888.
- <sup>325</sup> LR, B II A 35/18890 (1752 Oktober 6).
- <sup>326</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 103.
- <sup>327</sup> Ebenda.
- <sup>328</sup> Ebenda und oben S. 49.
- <sup>329</sup> LR, E 7 a/ 109 (= Linzer Zeitung vom März 1765. Die Versteigerung ist auf den 17., 18. und 19. April festgelegt worden).
- <sup>330</sup> Ebenda.
- <sup>331</sup> Vgl. oben S. 26 f.
- <sup>332</sup> Österreichisches Städtebuch Bd. 1, S. 165.
- <sup>333</sup> Ob es das erste Waisenhaus von ganz Österreich gewesen ist (Vgl. Städtebuch 1, S. 226), können wir nicht nachprüfen.
- <sup>334</sup> Kreczi, Linz, S. 124 schreibt in Zürich; Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 12 ist schon konkreter und schreibt *unfern der Hauptstadt*.
- <sup>335</sup> Eine schriftliche Anfrage im Stadtarchiv Zürich hat unerhofft gute Ergebnisse erbracht. Für die aufgewendete Mühe möchte ich an dieser Stelle Herrn Direktor Dr. Hungerbühler sehr herzlich danken.
- <sup>336</sup> Anfragebeantwortung vom 9. August 1977. Dr. Hungerbühler konnte Heinrich Keller im Pfarrbuch von Brütten nicht finden, wohl aber seinen Bruder Georg, der 1641 geboren worden war und später *ins Schwabenland* ausgewandert ist. Auf ihn und seine Nachkommen werden wir bei der Erbschaftsangelegenheit noch zurückkommen.
- <sup>337</sup> Wie Anm. 336. Auch in Kleinikon konnte H. Keller nicht nachgewiesen werden, ebensowenig wie sein Vater übrigens, der aber nachweislich aus diesem Ort nach Brütten gezogen ist.
- <sup>338</sup> Wie Anm. 5.
- <sup>339</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 12; Kreczi, Linz, S. 124.
- <sup>340</sup> Ebenda.
- <sup>341</sup> LR, B I B 1/190 (= Bürgerbücher).
- <sup>342</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 13.
- <sup>343</sup> So schreibt z. B. Johann Adam Liechtensteiger an Abt Erenbert von Kremsmünster im Jahre 1675, daß der Schneidermeister Keller noch Komödiantenkleider anzubieten habe (LR, B IV 1/727).
- <sup>344</sup> So z. B. das Markgraf-Badische Regiment. Vgl. LR, B II A 3/3032 (1685 Mai 18); ebenso das Dalbonische Regiment (LR, B II A 3/3787).

- 345 Er klagt z. B. den Landschaftsfechtmeister Papillon wegen einer Schuld von 24 fl. Vgl. LR, B II A 3/3324 (1693 September 4).
- 346 Zu ersehen aus einer Mahnung Heinrich Kellers, mit der er von den Verordneten der Stände für zwei Monturen 43 fl. fordert. Vgl. LR, B II A 3/3783 (1702 Oktober 10).
- 347 Vgl. dazu LR, B II A 2/2773 (1680 Juni 2) und LR, B II A 2/2772 (1680 Mai 18).
- 348 LR, B II A 22/2813; LR, B II A 3/3244, 3684.
- 349 LR, B V 1/596 (1680 Feber 6). Mit einer Schuld in der Höhe von 1000 fl.
- 350 LR, B II A 29/18351 (1689 August 15): 500 fl.
- 351 LR, B II A 3/3244 (1691 April 7): 300 fl.
- 352 LR, B I A 7/8440 (anno 1713).
- 353 Vgl. die Arbeiten von Wilflingseder, Mitbürger und Fritz Mayrhofer, Bürgerschaft.
- 354 LR, B I A 7/8375 (1678, 1693).
- 355 Ebenda.
- 356 LR, B II A 4/4652.
- 357 LR, C III D 3/635; LR, B II H 1/516 (1713 Jänner 12).
- 358 LR, B II A 4/4652.
- 359 Vgl. zum folgenden LR, B II G 3/2118 (1713 Oktober 10).
- 360 Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 13.
- 361 LR, B II G 3/2167.
- 362 LR, B II G 4/2216.
- 363 LR, B II G 3/2189 (1716 Feber 28).
- 364 Extrakt aus dem Testament von 1713. Geschrieben vom Stadtschreiber Bonaventura Ignatius Stadler am 13. Feber 1717. Staatsarchiv des Kanton Zürich, Fasc. 9, Mappe A 26 17.
- 365 Eine der Töchter, Anna Maria, war um diese Zeit schon verstorben, hinterließ aber wieder eine Tochter namens Helena.
- 366 Schreiben vom 15. Mai 1731. Wie Anm. 364.
- 367 Wie Anm. 364. Abschrift des Predigers Johann Andreas Knoden vom 11. April 1731.
- 368 Wie Anm. 364. Schreiben vom 17. Juli 1732.
- 369 Zweifellos eine Übertreibung wie wir noch sehen werden.
- 370 Wie Anm. 364. Bericht vom 20. August 1732.
- 371 Vgl. Anm. 360.
- 372 Freundlicher Hinweis von Dr. Hungerbühler.
- 373 Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 13. In den Sterbematriken des Stadtpfarrarchivs haben sich die diesbezüglichen Daten nicht finden lassen — Keller wurde ja bei den Minoriten begraben.
- 374 Vgl. oben S. 56 f. und Anm. 363.
- 375 OÖLA, Ältere Stiftungen 105 (1716 Dezember 7).
- 376 OÖLA, Ältere Stiftungen 105 (1717 März 23).
- 377 Ebenda.
- 378 Zwar ist uns derartiges für das Linzer Bürgerspital nicht bekannt — Vgl. Katzinger, Bürgerspital — doch muß auch diese Möglichkeit mit in Betracht gezogen werden.
- 379 Bürgeraufnahme als Gastwirt am 20. Juli 1695 (LR, B I B 1/2942).
- 380 Bürgeraufnahme als Schlosser am 14. Mai 1694 (LR, B I B 1/1525).
- 381 HCHR, Nr. 517.
- 382 LR, B VI 1/956 (1701 November 1); Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 62.
- 383 LR, B VI 1/910 (1694 Oktober 28).
- 384 Näheres bei Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 63 f.
- 385 Ebenda.
- 386 LR, B II G 4/2317.
- 387 OÖLA, Ältere Stiftungen 105 (vor 1718 Mai 18).
- 388 Ebenda.
- 389 Ebenda.
- 390 OÖLA, Ältere Stiftungen 105 (1718 Mai 28). Schreiben der nö. Regierung.
- 391 LR, B II G 3/2196.
- 392 Ebenda.
- 393 LR, B II G 4/2262.
- 394 Vgl. Anm. 390.
- 395 Ebenda.
- 396 Vgl. oben S. 54 f.
- 397 Wie Anm. 390.

- <sup>398</sup> AStL, Akten Sch. 172 (Abschrift); OÖLA, Ältere Stiftungen 105 (Original und etliche Abschriften); OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung Sch. 16, Nr. 18 mit 8 Abschriften; LR, C III D 1/131 und LR, C III D 3/631; LR, B II G 4/2272 und LR, B I A 1/387.
- <sup>399</sup> LR, B II G 4/2275 (1720 November 28). Notiz des Landeshauptmannes, vom 7. Jänner 1721, daß die Resolution des Kaisers dem Stadtschreiber und den beiden Exekutoren mitgeteilt werden soll.
- <sup>400</sup> LR, B II G 4/2277.
- <sup>401</sup> LR, B II G 4/2280.
- <sup>402</sup> LR, B II G 4/2281.
- <sup>403</sup> Den Entwurf des Stiftbriefes haben sicherlich sie selbst einreichen müssen, doch zeigen die folgenden Punkte, daß er in Wien abgeändert worden ist.
- <sup>404</sup> LR, B II G 4/2268.
- <sup>405</sup> Vgl. den Antrag der beiden oben Punkt 5.
- <sup>406</sup> Vgl. Punkt 25 des Stiftbriefes.
- <sup>407</sup> LR, B II G 4/2262.
- <sup>408</sup> Vgl. Anm. 404.
- <sup>409</sup> OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung, Sch. 13, Nr. 104. Das undatierte Testament ist am 23. April 1704 publiziert worden. Der letzte Wille von Katharina Höbling datiert vom 4. April 1702.
- <sup>410</sup> Vgl. oben S. 60 f.
- <sup>411</sup> Wie Anm. 409.
- <sup>412</sup> LR, B II G 7/3939.
- <sup>413</sup> Im Referat des Freiherren von Troilo von 1753, auf das wir später noch zurückkommen werden, ist lediglich vermerkt, daß sich keine Stiftbriefe finden ließen und daß die Höblingschen Knaben solange unterhalten worden sind, bis daß das für sie gestiftete Kapital in die Graf Ferdinand Weissenwolsche Schuld verwickelt worden ist. (= OÖLA, Ältere Stiftungen 105, Referat vom 23. Juni 1753).
- <sup>414</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 18 f.
- <sup>415</sup> HCHR, Nr. 684; Gekauft wurde das Haus vom Gastwirt Johann Michael Mayringer.
- <sup>416</sup> OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung Sch. 13, Nr. 103 (1727 Mai 30).
- <sup>417</sup> OÖLA, Ältere Stiftungen 106 (1737 Jänner 11).
- <sup>418</sup> Zu ersehen aus einem Gemeinderatsprotokoll vom August 1852 (= OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung, wie Anm. 416).
- <sup>419</sup> Rückvermerk am Ansuchen der Stadt, wie Anm. 417.
- <sup>420</sup> LR, B II G 5/2576.
- <sup>421</sup> Vgl. Anm. 416.
- <sup>422</sup> Vgl. dazu auch Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 20.
- <sup>423</sup> Vgl. den Stiftbrief K. Karls VI., Punkt 14.
- <sup>424</sup> Wie Anm. 413.
- <sup>425</sup> AStL, Akten Sch. 172; OÖLA, Ältere Stiftungen 105; OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung Sch. 48, Nr. 9.
- <sup>426</sup> Ebenda. Vgl. auch Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 17.
- <sup>427</sup> LR, B I A 1/388 (1725 September 26).
- <sup>428</sup> Wie Anm. 425. Etliche Abschriften.
- <sup>429</sup> Vgl. auch Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 18.
- <sup>430</sup> Vgl. Anm. 413.
- <sup>431</sup> Vgl. Anm. 425.
- <sup>432</sup> Vgl. dazu Katzinger, Bürgerspital, S. 69.
- <sup>433</sup> OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung, Sch. 34, Nr. 13 (1734 September 1).
- <sup>434</sup> LR, B II G 5/2616.
- <sup>435</sup> LR, B II G 5/2617.
- <sup>436</sup> Vgl. Anm. 433 und LR, B I A 1/389.
- <sup>437</sup> Aus einer Zusammenstellung der Waisen Kinder aus ca. 1753 (= OÖLA, Ältere Stiftungen 105). Martin trat mit acht Jahren im November 1739 und Anton mit sechs Jahren ein.
- <sup>438</sup> Vgl. auch Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 21 f.
- <sup>439</sup> AStL, Akten Sch. 172; OÖLA, Weltliche Stiftbriefsammlung Sch. 19, Nr. 1; LR, B I A 1/338 (alle 1735 April 26).
- <sup>440</sup> LR, B I A 1/338.
- <sup>441</sup> Ebenda.
- <sup>442</sup> AStL, Akten Sch. 172 (Ostermarkt 1738).
- <sup>443</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 23.
- <sup>444</sup> Z. B. Johann Georg Pfahler, Wirtsohn aus Eferding, der im Jänner 1747 im

- Alter von acht Jahren aufgenommen worden war, und Joseph Schäpsl, ebenso Wirtssohn aus Eferding, aufgenommen 1749 (Vgl. auch Anm. 437).
- <sup>445</sup> Die Stiftbriefe sind undatiert, doch bestätigte der Landeshauptmann Graf Ferdinand Bonaventura die Stiftung im Jahre 1746, siehe folgendes Zitat.
- <sup>446</sup> OOLA, Weltliche Stiftbriefsammlung Sch. 6, Nr. 21; AStL, Urk (1746).
- <sup>447</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 25.
- <sup>448</sup> AStL, Urk 1756 Ostermarkt; OOLA, Weltliche Stiftbriefsammlung Sch. 30, Nr. 91 (1756); LR, B I A 1/334.
- <sup>449</sup> Ebenda. Vgl. auch Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 24.
- <sup>450</sup> Wir kennen ihn schon von seinen Stiftungen für die übrigen Versorgungsanstalten in Linz. Vgl. Katzinger, Bürgerspital, S. 66.
- <sup>451</sup> AStL, Akten Sch. 172; OOLA, Weltliche Stiftbriefsammlung Sch. 7, Nr. 47; LR, B I A 1/391 (alle 1759 Oktober 1).
- <sup>452</sup> Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 25.
- <sup>453</sup> Nicht zu finden bei Gaisberger, Milde Stiftungen 2.
- <sup>454</sup> AStL, Urk 1760 November 1; OOLA, Weltliche Stiftbriefsammlung Sch. 43, Nr. 9 (gleiches Datum); LR, B I A 1/390 (1759 September 12).
- <sup>455</sup> Ebenda.
- <sup>456</sup> Ebenda. Es ist schwer zu sagen, was unter den *gewissen Ursachen* zu verstehen ist. Wir wissen aus späteren Quellen und Berichten, daß die Linzer Studenten nicht den allerbesten Ruf genossen haben. Vielleicht hat Pfarrer Urli darauf angespielt. Vgl. dazu zuletzt Manfred Brandl und Willibald Katzinger, Wenzel Siegmund Heinze (1737—1830). In: HistJbL 1977, S. 151.
- <sup>457</sup> Vgl. das Exemplar im AStL.
- <sup>458</sup> OOLA, Ältere Stiftungen 106 (1770 Juni 22).
- <sup>459</sup> Ebenda, undatierte Berichte des Verwalters an die Stadt.
- <sup>460</sup> OOLA, Ältere Stiftungen 106 (1774 September 15), L. Wazinger an die Milde Stiftungskommission.
- <sup>461</sup> Ebenda, Rückvermerk.
- <sup>462</sup> LR, B II G 7/4181 (1779 November 30).
- <sup>463</sup> Ebenda.
- <sup>464</sup> LR, B II G 7/4275.
- <sup>465</sup> LR, B II G 7/3939.
- <sup>466</sup> LR, C III D 3/693 (1786 Mai 18).
- <sup>467</sup> Siehe oben S. 60 f.
- <sup>468</sup> Siehe oben S. 61.
- <sup>469</sup> Vgl. Katzinger, Bürgerspital, S. 31 f.
- <sup>470</sup> Siehe oben S. 60.
- <sup>471</sup> Vgl. Anm. 386.
- <sup>472</sup> Ebenda.
- <sup>473</sup> LR, B II G 4/2322 (1723 Juni 26).
- <sup>474</sup> Ebenda.
- <sup>475</sup> Z. B. LR, B II G 4/2383.
- <sup>476</sup> LR, B II G 4/2386 (1725 Juli 10).
- <sup>477</sup> Vgl. Anm. 413.
- <sup>478</sup> LR, B II G 4/2528 (1732 März 6): Sitzung der Waisenhauskommission — Überprüfung der Waisenhausrechnung von 1727—1731.
- <sup>479</sup> Vgl. oben S. 63.
- <sup>480</sup> Vgl. oben S. 66 f.
- <sup>481</sup> LR, B II G 5/2527.
- <sup>482</sup> LR, B II G 5/2556.
- <sup>483</sup> LR, B II G 5/2555.
- <sup>484</sup> LR, B II G 5/2595.
- <sup>485</sup> Vgl. Anm. 413.
- <sup>486</sup> OOLA, Ältere Stiftungen 105 (1735 Feber 18).
- <sup>487</sup> Ebenda.
- <sup>488</sup> OOLA, Ältere Stiftungen 105 (1735 August 17).
- <sup>489</sup> Ebenda.
- <sup>490</sup> LR, B II G 5/2630.
- <sup>491</sup> LR, B II G 5/2645.
- <sup>492</sup> Vgl. oben S. 71.
- <sup>493</sup> OOLA, Ältere Stiftungen 105 (1748 August 1): Präsentation des Magistrates an den Landeshauptmann.
- <sup>494</sup> OOLA, Ältere Stiftungen 105 (1751 Dezember 22).
- <sup>495</sup> OOLA, Ältere Stiftungen 105 (1752 Jänner 31).

- 496 Vgl. oben S. 75.  
 497 OÖLA, Ältere Stiftungen 106 (1753 Juli 9).  
 498 OÖLA, Ältere Stiftungen 106 (1753 November 14).  
 499 Vgl. dagegen oben S. 76.  
 500 OÖLA, Ältere Stiftungen 106 (1757 Dezember 9). Auf Anordnung der Repräsentation und Kammer vom 1. Oktober 1757.  
 501 Ebenda.  
 502 OÖLA, Ältere Stiftungen 106 (1767 April 9). Christoph Richter an die Milde Stiftungskommission.  
 503 OÖLA, Ältere Stiftungen 105 (1770 März 15).  
 504 Ebenda. Man erinnere sich an die Vorgangsweise bei der Wahl des Spitalmeisters seit Aigner. Vgl. Katzinger, Bürgerspital, S. 61.  
 505 OÖLA, Ältere Stiftungen 105 (1772 Dezember 10).  
 506 Ebenda.  
 507 OÖLA, Ältere Stiftungen 106 (1773 April 1).  
 508 Ebenda.  
 509 OÖLA, Ältere Stiftungen 106 (1773 Mai 22).  
 510 Im Zusammenhang mit der Doser-Stiftung, vgl. oben S. 73.  
 511 Vgl. Katzinger, Bürgerspital S. 66 und oben S. 29.  
 512 Vgl. dazu Gaisberger, Milde Stiftungen 2, S. 31 f.  
 513 LR, C III D 3/693 (1786 Mai 18).  
 514 LR, C III D 3/699 (1786 Dezember 9).  
 515 LR, C III D 3/700.  
 516 Ebenda.  
 517 Ebenda.  
 518 LR, C III D 3/707 (1787 Juli 3).  
 519 LR, C III D 3/714 (1788 Juli 5).  
 520 LR, C III D 1/157.  
 521 LR, C III D 1/160.  
 522 Vgl. die Sedlmayr-Stiftung, oben S. 70 f.  
 523 OÖLA, Ältere Stiftungen 106 (1757 September 4).  
 524 Vgl. oben S. 12.  
 525 Ich habe kein Beispiel gefunden. Vgl. dazu z. B. LR, B II G 8/24 79.  
 526 LR, B II G 5/2937.  
 527 Siehe oben S. 71.  
 528 OÖLA, Ältere Stiftungen 106 (1753 Oktober 26). Schreiben an die Repräsentation und Kammer.  
 529 Siehe oben S. 71.  
 530 Vgl. Anm. 444.  
 531 OÖLA, Ältere Stiftungen 105 (nach 1753 Jänner).  
 532 OÖLA, Ältere Stiftungen 106 (1781 November 20): Instruktion für den (die) Lehrer des Waisenhauses.  
 533 Ebenda.  
 534 Siehe oben S. 77.  
 535 OÖLA, Ältere Stiftungen 106 (1773 April 1).  
 536 Siehe oben S. 77.  
 537 Die Diskrepanz von 20 fl gegenüber den 100 fl je Kind, die ursprünglich gestiftet worden sind (vgl. oben S. 72, erklärt sich aus den oben angeführten Sonderausgaben für die Extrakleidung und Schulartikeln.  
 538 Wie Anm. 535.  
 539 Vgl. oben S. 79.  
 540 Ebenda.